

# Zum Auftakt ein Besuch bei Sunisha

**Reisebericht (1)** Die Urdorfer Romy Müller und Miro Slezak starten den zweiten Teil ihres Abenteuers

VON ROMY MÜLLER (TEXT UND FOTO)

Die Anspannung bei der Ankunft in Katmandu ist gross (Vorgeschichte siehe Box). Wie wird unser VW-Bus aussehen, sechs Monate nachdem wir ihn bei einem Hotel abgestellt haben, ja wird er überhaupt noch dort stehen? Die Aufregung legt sich schnell, das Auto sieht unversehrt aus. Weder Mäuse noch Ratten haben sich häuslich darin niedergelassen, was uns von vielen prophezeit worden war. Miro macht sich gleich an die Arbeit. Bevor die Reise weiter gehen kann, müssen die im Gepäck mitgeschleppten Spiralfedern und Stossdämpfer ersetzt werden.

Auf dem Weg Richtung indische Grenze besuchen wir das internationale Hilfswerk «PLAN». Die Organisation vermittelt Pateneltern für Kinder in abgelegenen Dörfern, die ihnen den Schulbesuch ermöglichen. Miro Schwester hat ein solches Patenkind, das wir besuchen wollen.

## Schulbildung für Kinder aus Nepal

Die Visite mussten wir sechs Wochen im Voraus anmelden. Beim Eintreffen werden wir vom Manager der Organisation über das Projekt informiert. Das Hilfswerk ist mit insgesamt acht Programmstandorten in Nepal vertreten. Schwerpunkt der Arbeit sind Gesundheitsprogramme, Bildung, Wasser, Lebensraum, Kinderrechte und die Förderung von Frauen-Kooperativen.

Das Projekt Bildung beinhaltet unter anderem den Bau von einfachen Schulgebäuden in weit abgelegenen Dörfern, die Bereitstellung der Infrastruktur und des Schulmaterials und die Anstellung und Bezahlung eines Lehrers.

Nach einiger Zeit müssen die Eltern der Schüler einen Antrag zu Übernahme der Schule durch die Regierung stellen. Danach zieht sich «PLAN» zurück. Die Eltern müssen auch nach der Übernahme der Schule durch die Regierung ein bescheidenes, ihrem Einkommen angepasstes, Schulgeld entrichten.

## Von Urdorf nach Australien

Romy Müller und Miro Slezak wollen in drei sechsmoatigen Etappen mit ihrem orangefarbenen VW-Bus von Urdorf bis nach Australien reisen. Zwischen Mai und Oktober letzten Jahres führte sie ihre erste Etappe von Europa über die Seidenstrasse bis nach Kathmandu in Nepal, wo sie ihren Bus überwintern liessen. Sie selbst kehrten in die Schweiz zurück. (Die az Limmattaler Zeitung berichtete.) Ihre zweite Reise führt sie nun von Kathmandu nach Singapur. (AZ)



Miro Slezak und Romy Müller besuchen in Nepal Sunisha. Farbtupfen auf der Stirn sollen Glück bringen.

Nach der Einführung starten wir mit einem Begleiter der Organisation zum Bergdorf, in dem das Patenkind Sunisha lebt. Nach 30 Kilometern Autofahrt endet die Strasse. Dort erwartet uns bereits der Vater von Sunisha. Bei der Begrüssung legt er uns eine Blumengirlande und einen weissen Schal um den Hals. Zudem bekommen wir einen roten Punkt aus Farbpulver auf die Stirn. Er soll uns Glück bringen. Und dann geht es in der brütend heissen

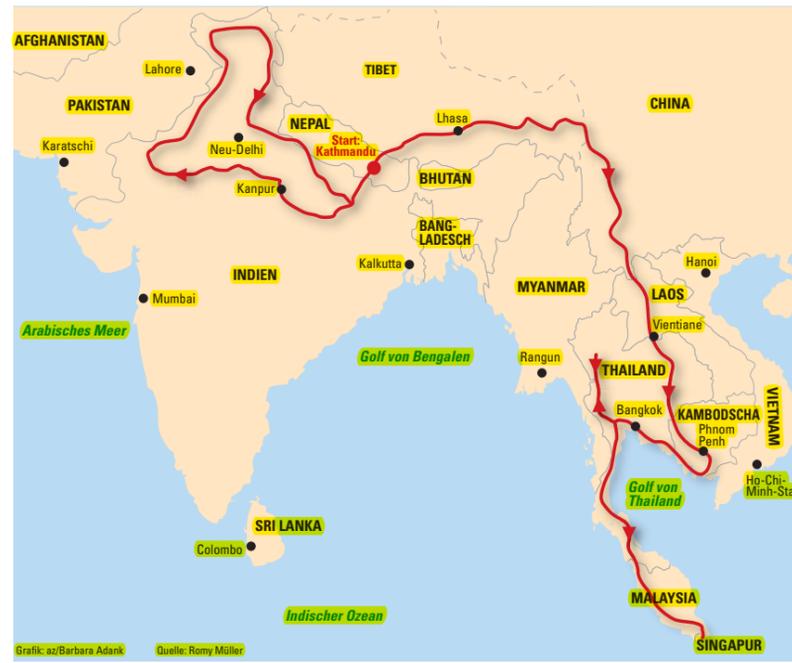
Mittagssonne über eine Stunde 500 Höhenmeter steil den Berg hinauf. Dort, wo Ackerbau möglich ist, sind die Hänge terrassiert. Die Bearbeitung der kleinsten Felder ist nur mit der Hacke möglich. Zurzeit wächst ausschliesslich Mais. Im Juli, wenn der Monsun Regen bringt, sollen Kartoffeln angepflanzt werden.

Das Heimatdorf von Sunisha umfasst rund 25 Häuser, die weit verstreut am steilen Hang liegen. Am Rand des Ortes steht die Schule. 33 Kinder der ersten drei Primarstufen werden von einem jungen Lehrer unterrichtet. Ab der vierten Klasse müssen die Dorfkin- der für den Schulbesuch täglich die Strecke zurücklegen, die wir soeben gekommen sind. Der Lehrer stellt uns Sunisha vor. Sie ist für ihr Alter von neun Jahren klein und sehr zierlich. Wir verteilen unsere Gastgeschenke an die Kinder: Hefte und Farbstifte.

Später laufen wir zum Elternhaus von Sunisha, wo uns die Mutter und ihr Bruder erwarten. Es ist ein einfaches Steinhaus mit Wellblechdach und

einem einzigen Raum von 25 Quadratmetern. Dieser ist Schlaf-, Essens- und Aufenthaltsraum für die vierköpfige Familie. Die Innenwände sind mit Lehm verputzt, der Boden besteht aus gestampfter Erde. Einzige Einrichtungsgegenstände sind zwei Betten, zwei auf dem Fussboden liegende Matten zum Sitzen und einige Töpfe. Gekocht wird draussen auf dem Feuer.

Chili treibt Tränen in die Augen. Wir werden mit Chips aus Reismehl, Bananen; Milch und Kartoffeln an einer Currysauce mit Chili verköstigt. Der Chili treibt mir die Tränen in die Augen und den Schweiß aus den



Grafik: az/Barbara Adank

Quelle: Romy Müller

Poren. Unser Besuch lockt Nachbarn an. Auch sie werden verköstigt. Gastfreundschaft wird hochgehalten. Sunishas Vater, verabschiedet uns mit einer Ansprache, die uns der Begleiter übersetzt. «Ich bin von ganzem Herzen dankbar für die Unterstützung meiner Tochter. Meine Familie freut sich, dass ihr den weiten Weg zu uns auf euch genommen habt. Auch wenn wir nicht viel besitzen, steht unsere Tür für euch immer offen.» Vielleicht, gerade weil wir uns mit Worten nicht verständigen können, fällt der Abschied umso herzlicher aus.

Projekt-Informationen [www.plan-schweiz](http://www.plan-schweiz)



Die OK-Präsidenten Herbert Schmid (Urdorf) und Thomas Mattle (Weiningen).

## Turner übergeben Weiningern die «roten Ordner»

VON CHRISTIAN MURER

Urdorf Grossanlässe werfen ihre Schatten voraus. So plant ein Organisationskomitee unter dem Präsidenten Thomas Mattle vom Turnverein Weiningen fürs Jahr 2015 die Durchführung des Turnfests des Regionalverbandes Glatt-, Limmattal und Stadt Zürich (GLZ). Ein solches Turnsportfest im Weindorf muss Jahre voraus geplant und bis ins Detail organisiert werden.

Die Weinger Turnerfamilie hat in diesem Zusammenhang bereits ein OK-Kern-Team zusammengestellt. Dieses Team wird sich in den kommenden drei Jahren mit den folgenden Sparten befassen: Infrastruktur, Wirtschaft, Turnkommission, Finanzen, Marketing und Kommunikation, Sponsoring, Rahmenprogramm und Administration.

Genau vor sechs Jahren wurde dieser Grossanlass in Urdorf durchgeführt. Am 16. Juni 2006 startete das Turnfest mit einem Urdorfer Abend im grossen Zelt auf dem Festareal Zwischenbächen. Damals gaben sich an zwei Wochenenden bei hochsommerlichen Temperaturen über 4000 Turnerinnen und Turner aus 152 Vereinen in den verschiedenen Disziplinen ein sportliches und geselliges Stelldichein. Rund 1200 Helferinnen und Helfer standen damals an diesen beiden Wochenenden im Einsatz. Von den Erfahrungen der Urdorfer wollen nun die Weinger profitieren. In Gruppen tauschten die Urdorfer ihre Kenntnisse aus.

Am Mittwochabend übergab das Urdorfer OK-Kern-Team im Schulhaus Bachstrasse den Weingern die «roten Ordner» mit sämtlichen Informationen des damaligen GLZ-Turnfestes. Der frühere OK-Präsident Herbert Schmid begrüsst praktisch das gesamte Weinger OK-Team. Mit einem schweren Weinkorb bedankten sich die Weinger für die Einladung der Urdorfer Turnerfamilie.

## «Mobilier» mit 9,6% Wachstum

Limmattal Die Generalagentur Limmattal der «Mobilier» wuchs 2011 um 9,6 Prozent. Wie die Firma mitteilt, werden die Kundinnen und Kunden mit mehr als 1,1 Millionen Franken am Erfolg beteiligt. Im Geschäftsjahr 2011 habe die Generalagentur Limmattal ihr Prämienvolumen um 9,6 Prozent auf über 22 Millionen Franken erhöht. Im Lebensversicherungsgeschäft hat die Generalagentur ihren Kundenbestand gemäss Generalagent Stephan Egli ausbauen können.

## Unwetter bringt Einbusse

Auch gesamtschweizerisch sei es bei der «Mobilier» gut gelaufen: Sie habe ein «ausgezeichnetes Ergebnis» von 331,3 Millionen Franken erzielt. Im Vorjahr seien es 408,6 Millionen Franken gewesen. Die Differenz wird unter anderem mit dem Unwetter im Sommer und im Herbst 2011 erklärt, die Schäden von rund 100 Millionen Franken verursacht hätten.

2011 erledigte die Generalagentur Limmattal gemäss Medienmitteilung von gestern 4887 Schäden. Das seien rund 300 mehr als im Jahr davor. (AZ)

## Freiwillige spenden ihren «Lebenssaft»

Dietikon Weniger ist mehr: Nach der Blutspende fühlten sich viele «voll im Saft».

VON GIOIA LENGGENHAGER

Blut: das Lebenselixier schlechthin. Jeder hat es – doch manche nicht genug. «Künstliches Blut gibt es nicht. Und wenn der Chirurg zu wenig an Lager hat, kann er nicht operieren», sagte Antonio Virelli, Präsident der Blutspendergruppe Limmattal. Darum organisiert Avis, der italienische Verband der Blutspender, regelmässige Spendenabende. So auch am Mittwoch im Pfarrezentrum Dietikon, als das Blutspenden spätestens bei dem Teller Tagliatelle Bolognese mit Parmesan zum sozialen Event wurde.

Nachdem den Spendern ein Temperaturmesser ins Ohr gesteckt und der Oberarm für das Blutdruckmessen abgebumt wurde, ging es den Freiwilligen ans Lebendige: Mit sicherer Hand steckten die Weisskittel den Spendern eine Nadel in den Unterarm. Pro Kopf wurden 450 Milliliter Blut abgezapft.

## Spender profitiert von Untersuchung

«Beim Blutspenden ist Trinken das A und O», sagte Claudine Bachmann, Equipeleiterin des Pflegefachfrauenteam. Doch auch feste Nahrung sei wichtig. «Wir nehmen dem Körper fast einen halben Liter Lebenssaft weg. Dieser Energieverlust muss er wieder ausgleichen.»

Die 64-jährige Iliaria Giacosa, Sekretärin der Avis, spendet ihr Blut



«Ach was, das tut doch nicht weh.» Spender Antonio Aiello. GIL

seit 33 Jahren und weiss aus Erfahrung am eigenen Körper: «Blutspenden schadet der Gesundheit überhaupt nicht.» Im Gegenteil: Man könne von der Spende profitieren, weil das Blut auf diverse Krankheiten untersucht werde, sagte Giacosa. Ausserdem würden viele Frauen von weniger Kopfschmerzen nach dem Spenden berichten und die Männer fühlten sich danach «voll im Saft». Tatsächlich: «Nach der Blutabnahme geht es mir oft besser als vorher», versicherte Stephan Rey, seit 40 Jahren regelmässiger Spender. «Anders als bei einer Geldspende weiss ich, dass von meinem Blut Menschen profitieren, die es wirklich brauchen.»

Im Blutspendezentrum Schlieren (044 731 95 95) kann man täglich spenden.

# Ein kleiner Junge mit einem grossen Ziel

**Spreitenbach** Silvan Dezini spielt am Final des schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs

VON CAROLIN FREI

Er ist gerade mal elf Jahre alt, hat aber mit seiner Geige bereits 36 Konzerte bestritten. Silvan Dezini aus Spreitenbach ist, trotz seines grossen musikalischen Talents, bescheiden geblieben.

Auf die Frage, wie viele Auftritte er in seinem jungen Leben schon gehabt habe, meint Silvan: «Ich denke, es waren so um die zwölf.» Worauf seine Mutter nachzurechnen beginnt und meint: «Es waren bestimmt mehr.» Doch Silvan winkt bescheiden ab. Später stellt sich heraus, dass es 36 waren – in den letzten vier Jahren. Erstmals zur Geige gegriffen hat das Jungtalent im Alter von sieben Jahren an einem Musikfest. «Ich hielt eine Geige in der Hand und wusste, die zu spielen, würde mir gefallen», erinnert sich der Fünftklässler, der nach den Sommerferien in die Bezirksschule übertritt.

**Er übt täglich bis zwei Stunden**

Dass sich Silvan fürs Geigenspielen entschied, kam für seine Eltern eher überraschend. Mutter Susanne Dezini: «Um mich zu vergewissern, dass er es mit dem Geigenspielen



Silvan Dezini gilt als hochbegabter Geiger. Ab August wird er auch Klavierunterricht nehmen.

CFR

**«Manchmal stinkt es mir, zu üben, wenn andere draussen spielen.»**

Silvan Dezini, junger Geiger

ernst meint, sind wir nach dieser Instrumentenvorstellung in ein Musikhaus gegangen.» Dort haben sich die beiden Verschiedenes zeigen lassen – doch Silvan blieb dabei: «Ich möchte Geige spielen.»

Nach zwei Jahren Unterricht wurde er bereits eingeladen, im Orchester des Zürcher Konservatoriums mitzuspielen. Und seit 2010 besucht er die Klasse von Fränzi Frick an der Musikschule Konservatorium Zürich, wo er als hochbegabt gilt und jeweils vier Stunden pro Woche unterrichtet wird. «Und je nachdem, wie viele Hausaufgaben ich habe, übe ich täglich anderthalb bis zwei Stunden.»

Bleibt Silvan da noch Zeit für andere Aktivitäten? «Auf jeden Fall. Ich

mache mit anderen Kindern ab, ich lese gerne – im Moment gerade Harry Potter – und ich wirke im Zirkus Arabas mit», erzählt er.

**«Ich habe ein grosses Ziel»**

Im Zirkus ist er zweimal die Woche. Am Freitagabend, um an seiner Diabolo-Nummer zu feilen und am Samstagmorgen, um das Basistraining zu besuchen. Am ersten August-Wochenende beginnen dann die Auftritte mit dem Zirkus, insgesamt werden es zwölf sein.

Ganz schön viel, was der erst Elfjährige um die Ohren hat. «Ja, manchmal ist es viel. Und manchmal stinkt es mir auch, Geige zu üben, wenn die anderen Kinder draussen

spielen. Aber ich habe ein grosses Ziel, ich möchte an die Musikhochschule gehen.» Und das sei es Wert, viel zu üben. «Wenn man auf der Bühne steht und alle schauen auf einen, ist das schon ein gutes Gefühl», sagt Silvan. Einmal in der Tonhalle zu spielen, das sei ein Traum von ihm. Und dabei eine Stradivari – leihweise – in Händen zu halten, würde sein Glück komplett machen.

Ein solch gutes «Bühnen»-Gefühl durfte Silvan unter anderem an der Schweizer Meisterschaft Ende März in Baar erleben, wo er den ersten Platz mit Auszeichnung holte. Diese Platzierung berechtigt ihn, dieses Wochenende am Final am Konservatorium Winterthur sein Können er-

neut unter Beweis zu stellen. Die Eltern Susanne und Andreas Dezini sind stolz, wie sie sagen: «Zumal wir beide kein Instrument spielen und uns aus klassischer Musik früher nicht so viel machten.»

Das habe sich durch Silvan völlig verändert. «Er hat uns eine neue musikalische Welt eröffnet.» Inzwischen sei die Klassik ihr Lieblingsmusikstil geworden. Und sie beide würden ihren Sohn darin unterstützen, seinen Traum, ein grosser Geiger zu werden, wahr werden zu lassen.

**Der Final** des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs findet noch bis zum 13. Mai am Konservatorium Winterthur statt. Informationen: [www.sjmw.ch](http://www.sjmw.ch)

**Zum Gedenken an Armin Bühler aus Oetwil, 1923 bis 2012**



Am 5. Mai 2012 hat uns Armin Bühler im Alter von 89 Jahren verlassen. Ab seiner Geburt 1923 blieb er während 80 Jahren in Oetwil wohnhaft, wo er sich zeitlebens besonders für die Geschicke des Dorfes eingesetzt hat.

Wer sich für die Geschichte von Oetwil interessiert, weiss, dass Armin Bühler fast alle Fragen beantworten konnte. Aber er hat nicht nur die Dorfgeschichte zu Papier gebracht, er hat sich über Jahrzehnte für Oetwil engagiert und neben seiner beruflichen Laufbahn viel für die Gemeinde geleistet. Armin Bühler war Oetwiler durch und durch. Bereits 1952 wurde er Mitglied der RPK für die politische Gemeinde Oetwil und die Kreisgemeinde Weiningen. Vier Jahre später wurde er in den Gemeinderat Oetwil gewählt und übte dieses Amt während zehn Jahren bis 1966 aus. Als Bauvorstand zeigte er sich sehr weitsichtig: Die von ihm vorangetriebene Wasserversorgung und die regionale Abwasseranlage mit dem Kanal unter der Limmat genügen auch heute noch allen Ansprüchen.

In den Jahren 1974–1976 war Armin Bühler Mitglied der separaten Baukommission für das Gemeindehaus und den Werkhof. 1982–1986 stellte er sich als Mitglied der Planungskommission zur Verfügung. Schliesslich gehörte er von 1986–1998 noch der Steuerkommission an.

Aber nicht nur für die politische Gemeinde setzte er sein Wissen und seine Freizeit ein. 1952 wurde er auch in die Primarschulpflege Oetwil-Geroldswil gewählt und verwaltete während zehn Jahren das Schulgut. In dieser Zeit war er unter anderem massgeblich am Landerwerb für die Erweiterung des Schulhauses und der Turnhalle Letten beteiligt. 1962 übernahm er das Präsidium der Primarschulpflege Oetwil-Geroldswil, das er 1970 wieder abgab. Es war die Zeit der rasanten Entwicklung. Der Landerwerb für die Schulhäuser Fahrweid und Huebwies fiel in diese Zeit und wurde vom Armin Bühler umschichtig an die Hand genommen. 1970 bis 1972 stand er als Präsident der Baukommission für das Schulhaus Huebwies vor.

Es ist kaum zu glauben, dass Armin Bühler all diese Tätigkeiten im Nebamt ausführte, aber tatsächlich war er in all den Jahren als leitendes Kadermitglied bei der ehemaligen Schweizerischen Kreditanstalt tätig, die in jener Wachstumsphase ihre Mitarbeiter sicher auch forderte.

Armin Bühler fand aber trotzdem noch Zeit, sein Interesse für Geschichte mit Oetwil zu verbinden. 1960 publizierte er ein Büchlein über den Ursprung und die Geschichte unserer Dorfbrunnen. 1997 erfolgte dann die Ausgabe «2 Weiler – 1 Dorf». Dieses spannend und straff aufgebaute Werk über die Geschichte Oetwils wird für uns auch in Zukunft das Nachschlagewerk schlechthin bleiben. Der Aufwand, der hinter dieser Publikation steckt, lässt sich kaum ermessen. Rechtzeitig zur 1150-Jahr-Feier im Jahr 2000 folgte dann noch seine dritte Publikation. Darin ist die Geschichte der alten Bauten aufgezeichnet.

Im Jahre 1974 gab er den Anstoss zur Gründung der FDP Oetwil, der er sechs Jahre lang als Präsident vorstand.

Dafür, dass sich Armin Bühler dermassen für Oetwil Dorf eingesetzt hat, wurde ihm seitens des Gemeinderates im Jahr 2003 das Ehrenbürgerrecht erteilt. Mit Armin Bühler verlieren wir einen wertvollen Menschen, der in der Gemeinde Oetwil an der Limmat sehr viel bewirkt hat. Wir sprechen seinen Angehörigen unser aufrichtiges Beileid aus.

DER GEMEINDERAT VON OETWIL

## Zwei Urdorfer erleben das ganz normale Chaos

**Reisebericht (2)** Die Limmattaler Romy Müller und Miro Slezak kommen in Indien nicht mehr aus dem Staunen heraus.

VON ROMY MÜLLER

Vor 39 Jahren habe ich Indien bereist und glaubte zu wissen, was mich hier erwarten würde: Tiger, Elefanten, Maharadschas, Rubine und Saphire, Seide, Glanz und Elend, Armut und Bettler, Gewürze, Tempel, Buddha, Götter und heilige Kühe, Kinderhochzeiten und Witwenverbrennungen, Ganges und Guru, Menschenmassen und Millionenstädte – ein ziemliches Wirrwarr! Aber in Wirklichkeit ist Indien noch viel verwirrender. Bald musste ich mir eingestehen: Für das, was ich hier antreffe, hat meine Vorstellungskraft bei weitem nicht ausgereicht.

**Das Recht des Stärkeren**

Nach unserer Einreise aus Nepal werden wir zuerst mit der Situation auf der Strasse konfrontiert. Die Strasse ist eine Kampfarena und alle versuchen, sich ihr Recht zu erkämpfen, sei es mit der Kraft des Stärkeren, Aggressivität oder stoischer Ruhe. Auf der Strasse trifft man Autos, Lastwagen, Fahrrad- und Motorradrikschas, Handkarren, Motorräder, Velos, Pferdefuhrwerke, aber auch Kühe, Hunde, Hühner, Schweine, Zie-



Gewöhnliche Strassenszene in Indien.

ROMY MÜLLER

gen, Wasserbüffel und natürlich Fussgänger. Und mittendrin in diesem Chaos kämpfen auch wir uns vorwärts. Nur: Erstens sind wir zu einer bestimmten Fahrweise erzogen worden und zweitens hat unser Auto das Lenkrad auf der falschen Seite.

Es heisst höllisch aufpassen und auf das für uns Unvorstellbare gefasst sein, das jeden Moment geschehen kann. Da taucht ein Motorrad wie aus dem nichts auf, Fahrzeuge biegen blitzschnell aus Nebenstrassen ein, Busse und Rikschas lassen ihre Fahrgäste auf der Strasse ein- und aussteigen. Am gefährlichsten sind aber die Überholmanöver, die an den unmöglichsten Stellen stattfinden. Vor allem Lastwagen- und Busfahrer kümmern sich wenig um den Gegen-

verkehr, sie sind ja schliesslich die Stärkeren. Immer wieder müssen wir brüsk abbremsen oder sogar von der Strasse weichen, um nicht frontal erwischt zu werden. Begleitet wird die Szenerie von anhaltendem, ohrenbetäubendem Lärm. Manche Hupen sind so schrill, dass ich befürchte, mein Trommelfell könnte platzen.

**Kühe haben eine Sonderstellung**

Nur die Kühe geniessen eine Sonderstellung, denn sie gelten als heilig. Ihretwegen wird gebremst und geduldig gewartet, bis sie langsamen Schrittes die Strasse überquert haben. Wird eine Kuh bei einem Unfall verletzt, kann es passieren, dass der Fahrer halb totgeschlagen wird und obendrein noch eine Strafe erhält.

**Von Urdorf nach Australien**

**Romy Müller und Miro Slezak** wollen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem orangefarbenen VW-Bus von Urdorf bis nach Australien reisen. Zwischen Mai und Oktober letzten Jahres führte sie ihre erste Etappe von Europa über die Seidenstrasse bis nach Kathmandu in Nepal, wo sie ihren Bus überwintern liessen. Sie selbst kehrten in die Schweiz zurück. Ihre zweite Reise führt die Urdorfer nun von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

Indien hat viele Facetten und auch absolut faszinierende Seiten. Frauen in bunten Saris verbreiten eine Farbenvielfalt, die die Sinne berauscht, unterschiedlichste Völker, duftende Gewürze, exotische Gerichte, Gärten, Paläste, Landschaften und fremde, für uns kaum verständliche Sitten lassen uns staunen. Keiner, der Indien bereist, bleibt unberührt: Man lernt, das Land zu lieben oder zu hassen.

Vor 39 Jahren glaubte ich, dass es in Indien nicht mehr lange so weitergehen könne, dass das Land bald kollabieren würde. Damals hatte die Nation keine 600 Millionen Einwohner, heute sind es über 1,2 Milliarden. Aber auch heute geht das Leben hier weiter, irgendwie – wie das möglich ist, weiss niemand so genau.

# Der Auserwählte erhält Rosen

**Reisebericht (3)** Romy Müller und Miro Slezak werden an eine indische Hochzeit eingeladen

VON ROMY MÜLLER

Bei unserer Ankunft in Khajuraho erfahren wir, dass abends ein Hochzeitsfest stattfindet. Diese besondere Gelegenheit wollen wir uns nicht entgehen lassen und mischen uns unter die Zaungäste. Als einzige Ausländer bleiben wir nicht lange unentdeckt und wir werden zum Eintreten aufgefordert. Zwischen zwei Häusern gelangen wir durch einen farbig geschmückten Korridor auf einen riesigen Hof, der mit Tischen, Stühlen und einer Bühne mit zwei thronähnlichen Sesseln ausgestattet ist.

In einem Hinterhof befindet sich die Freiluftküche. Heerscharen von Indern und Inderinnen bereiten in

**Als einzige Ausländer fallen die beiden Europäer auf – und werden spontan an die Hochzeit eingeladen.**

riesigen Töpfen das Essen zu. Es müssen mehr als 1000 Gäste anwesend sein und es kommen immer noch mehr.

Einige ältere Männer, hohe Würdenträger, werden mit einer tiefen Verbeugung und einer kurzen Berührung am Knie begrüßt. Die Frauen tragen ausschliesslich farbenprächtige, manchmal mit Gold- und Silberfäden bestickte Saris. Die Männer schmücken sich mit den typischen Kleidern der Maharadschas, bestehend aus engen weissen Hosen, einem langen, bis zu den Knien reichenden, ebenfalls weissen Oberteil und einer turbanähnlichen Kopfbedeckung. Wir kommen uns vor wie in einem Märchen aus tausendundeiner Nacht.

Für ein solches Fest, das ungefähr eine Woche dauert, verschulden sich viele Familien auf Jahre hinaus. Die Eltern der Braut müssen die Hochzeitsfeier bezahlen und der Familie ihres zukünftigen Schwiegersohnes eine Mitgift liefern. Schon alleine die Geburt eines Mädchens gilt in Indien



Das Brautpaar – Das Hochzeitsfest dauert gerne mal eine Woche.

ROMY MÜLLER

als Unglück, vor allem, wenn noch kein Sohn vorhanden ist oder wenn mehrere Mädchen nacheinander geboren werden. Das kann den Ruin einer Familie zur Folge haben.

## Essen in endloser Länge

Das üppige und sehr reichhaltige Essen zieht sich endlos in die Länge und vom Brautpaar ist noch immer nichts zu sehen. Knapp vor 23 Uhr kommt, von einer langen Prozession begleitet, der Bräutigam. Zuerst wird ein Feuerwerk entzündet und Böllerschüsse lassen die Umgebung erzittern. Dann folgen die lautstarken Musiker, dahinter eine Horde junger, wild tanzender Männer und zum Schluss in einer Kutsche, die von einem prächtig geschmückten Pferd gezogen wird, der Auserwählte. Er wird von den Gästen mit Rosen beschenkt und mit falschen Geldnoten beworfen.

Beim Eingang zum Festgelände steht ein weiteres Pferd auf das der Heiratskandidat nun umsteigt und

hoch erhobenen Hauptes zur Bühne reitet, wo er von jungen Männern auf die Achseln gehievt und zum Thron getragen wird. Dort erwarten ihn mehrere Frauen und sie schieben ihn kleine Reiskugeln in den Mund.

Still und leise kommt die Braut zu Fuss in Begleitung einiger Brautjungfern und setzt sich auf den zweiten Thron. Während der Bräutigam immer versucht, wenn auch etwas gequält, zu lächeln, ist sie sehr ernst. Ob das Teil ihrer Rolle ist oder ob ihr wirklich nicht zum Lachen zumute ist, ist schwer zu beurteilen.

## Ein Sohn bringt der Braut Ansehen

Tatsächlich beginnt für sie ein neuer, unbestimmter Lebensabschnitt. Sie wird nun ihre Herkunftsfamilie verlassen und zur Familie ihres Mannes ziehen – und ihr ausgeliefert sein. Sie muss allen männlichen Mitgliedern der Familie, den älteren Schwestern ihres Ehemannes und seiner Mutter und Grossmutter gehorchen. Wenn sie Glück hat, wird

sie gut aufgenommen, und sobald sie den ersten Sohn geboren hat, steigt ihre Achtung bei den anderen Familienmitgliedern.

Es folgen nun mehrere Zeremonien. Morgens um vier Uhr geben wir auf und ohne das Ende der Feierlichkeiten abzuwarten verabschieden wir uns.

## Von Urdorf nach Australien

Romy Müller und Miro Slezak wollen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem orangefarbenen VW-Bus von Urdorf bis nach Australien reisen. Zwischen Mai und Oktober letzten Jahres führte sie ihre erste Etappe von Europa über die Seidenstrasse bis nach Kathmandu in Nepal, wo sie ihren Bus überwintern liessen. Sie selbst kehrten in die Schweiz zurück. Ihre zweite Reise führt die Urdorfer nun von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

# «Jede unserer Stunden generiert ein Defizit»

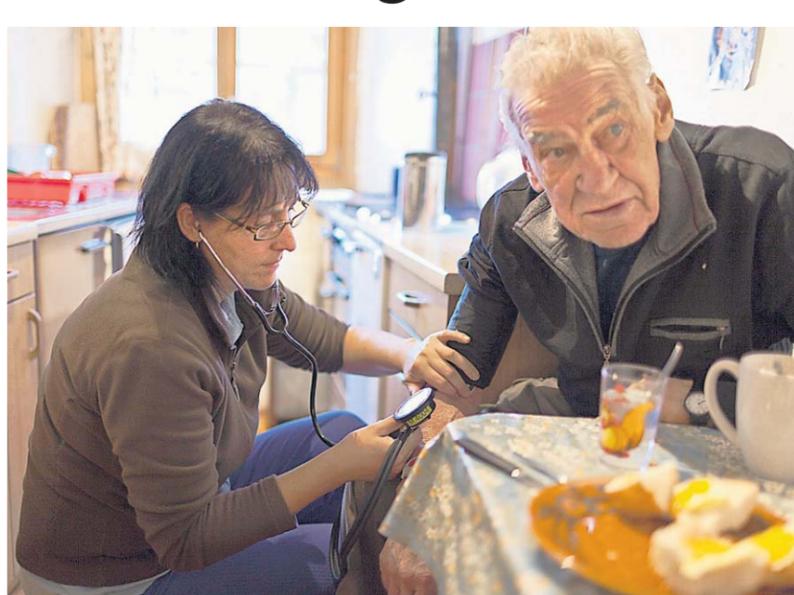
**Spreitenbach/Killwangen** Die Spitex hat eine Phase der personellen Turbulenzen hinter sich

VON DIETER MINDER

Seit 17 Jahren besteht die Spitex für Killwangen und Spreitenbach. Dass es in dieser Zeit drei Leiterwechsel gab, ist an und für sich nichts besonders, dass diese aber innerhalb der letzten Monate stattfanden schon. Im Mai 2011 kündigte Zentrumsleiterin Claudia Maurer. Als ihre Nachfolgerin wurde Marliss Williams angestellt. Nun hat auch diese die Spitex verlassen. Als neue Leiterin hat der Vorstand Martina Studerus angestellt. Sie soll die Spitex wieder in ruhigere Gewässer führen.

## Unterschiedliche Ansichten

Im Frühjahr hatten mehrere Mitarbeiterinnen gekündigt. «Dies ist aufgefallen und der Vorstand hat eingegriffen», sagt Monika Zeindler, Vizepräsidentin des Vereins und Gemeinderätin von Spreitenbach. Bei den Gesprächen traten unterschiedliche Ansichten zutage. In der Folge kündigte Williams. «Unter diesen Umständen machte eine weitere Zusammenarbeit keinen Sinn mehr, wir haben sie frei gestellt», sagt Zeindler. Für Vereinspräsidentin Cornelia Biasca liegen Probleme auch in den Altlasten, die Williams von Maurer habe übernehmen müssen. In der Mitarbeiterin Martina Studerus hat die



Die Spitex-Mitarbeiterinnen pflegen die Leute zu Hause.

KEYSTONE

Spitex eine Person gefunden, die bereit war, die Leitung zu übernehmen.

## Mehr Arbeit heisst mehr Defizit

Momentan arbeiten bei der Spitex 24 Frauen, sie teilen sich zirka 10 Vollstellen. Im vergangenen Jahr leistete die Spitex rund 24 000 Stunden. Davon konnten gegen 11 000 verrechnet werden, gegenüber dem Jahr 2010 eine Zunahme um über 12 Prozent. «Jede unserer Stunden generiert ein Defizit», sagt Zeindler. Das kommt davon, dass der vom Gesetz erlaubte Tarif deutlich

unter den Vollkosten liegt. Beispielsweise kostet eine Stunde Grundpflege 90,25 Franken, aber verrechnen darf die Spitex nur 48,5 Franken. Das Defizit müssen die Gemeinden finanzieren. Für das Jahr 2011 sind es 539 000 Franken oder 123 000 Franken mehr als erwartet. Um dem, vor allem im September, Oktober und November stark gestiegenen Pflegebedarf nachkommen zu können, musste die Spitex zudem auch Temporär-Leute anstellen. Sie kosten rund 25 Prozent mehr als die eigenen Mitarbeiterinnen.

Früher fungierte die Finanzkommission der Gemeinde Spreitenbach als Revisorin des Spitex-Vereins. «Auf Anregung der Finanzkommission hat der Gemeinderat Spreitenbach verlangt, dass die Spitex eine externe Revisionsstelle bezeichnet», sagt Zeindler. Es handelt sich um die Gruber Partner AG, Aarau, die auch die Spreitenbacher Rechnung unter die Lupe nimmt.

## Es gibt Verbesserungspotenzial

Im vergangenen Jahr hat sich die Spitex an einer Mitarbeiterumfrage des Kantons beteiligt. Sie ergab, dass 84,7 Prozent der Mitarbeiterinnen zufrieden sind und sich 93 Prozent sehr gut mit ihrem Arbeitsplatz identifizieren.

Im Vergleich mit den anderen Organisationen schliesst die Spitex Spreitenbach Killwangen nicht besonders gut ab. In den Bereichen «Ausstattung des Arbeitsplatzes», «Wohlfühlen am Arbeitsplatz» und «Umweltgerechtes Verhalten» liegen die Antworten im «schlechtesten Viertel» der Umfrage. Einzig bei der «Mitsprache am Arbeitsplatz» liegen die Antworten lediglich im unteren Mittelfeld aller antwortenden Spitex.

Gesamthaft gesehen sei eine Zufriedenheit über alles von knapp 85 Prozent kein schlechter Wert, sagt Monika Zeindler und betont: «Im Vergleich mit anderen Organisationen haben wir jedoch noch Verbesserungspotenzial.»

# Wege und Steige werden sicherer

**Oetwil** Der Gemeinderat erhält grünes Licht für die Sanierung der öffentlichen Steige und Wege. An der Gemeindeversammlung von gestern Abend haben die 51 anwesenden Stimmberechtigten einen entsprechenden Kredit in der Höhe von 300 000 Franken diskussionslos genehmigt. Gleichzeitig mit der Sanierung sollen die Steige und Wege sicherer gemacht werden.

Grund für die Sanierungspläne sind die teilweise schlechten Zustände der Steige. Deshalb sei ihre Beschaffenheit im letzten Jahr systematisch erfasst worden, wie Werkvorstand Urs Landis erklärte. «An einigen Orten gibt es Stolperfallen. Zudem fehlen teilweise auch Geländer. Das ist vor allem im Winter gefährlich», hielt er fest. Ziel sei es, sämtliche Wege und Steige auf ein ähnliches Niveau zu bringen. Allerdings werde nur ein Teil der Arbeiten dieses Jahr ausgeführt. Die verbleibenden Sanierungsvorhaben verteilen sich auf die Jahre 2012 und 2013.

## Rechnung weist Gewinn aus

Ebenfalls genehmigt wurde die Jahresrechnung 2011. Sie schliesst mit einem Gewinn von rund 519 000 Franken. Budgetiert war ein Aufwandüberschuss von 232 300 Franken. Diese Resultatsverbesserung ist einerseits auf die höheren Steuererträge zurückzuführen. Andererseits hat der Verkauf des gemeindeeigenen Grundstücks Sood zu einem Buchgewinn von rund 479 000 Franken geführt. Dieser Buchgewinn war im Voranschlag 2010 enthalten gewesen. Da der Verkauf erst letztes Jahr erfolgt ist, hat man ihn dementsprechend verbucht. «Zudem hatten wir in anderen Bereichen, beispielsweise beim Strassenunterhalt, weniger Ausgaben als geplant», sagte Gemeindepräsident Paul Studer.

Diskussionslos wurde auch ein Verpflichtungskredit in der Höhe von 70 000 Franken für den Trottoir- ausbau auf der nördlichen Strassen- seite gegenüber den Liegenschaften an der Haldenstrasse 2 bis 8 genehmigt. Ebenfalls keinen Grund zur Diskussion gaben die beiden traktantierten Kreditabrechnungen. Jene für die Sanierung der Dorfstrasse weist einen Gesamtumfang von rund 1,1 Millionen Franken auf. Die Abrechnung für die Sanierung und Optimierung von baulichen Massnahmen innerhalb der bestehenden Tempo-30-Zone an der Hüttikerstrasse weist Gesamtkosten von rund 46 000 Franken auf. Beide wurden ohne Gegenstimme genehmigt.

Zurückgezogen wurde der Kreditantrag über 120 000 Franken für die Sanierung der Aussenmauer des Gemeindehauskellers. «Kurz, nachdem das Geschäft vom Gemeinderat verabschiedet wurde, haben wir eine Firma gefunden, die die Arbeiten zur Trockenlegung der Mauer wesentlich günstiger und mit einer Garantie ausführt», sagte Bauvorstand Walter Bühler. Der Gemeinderat wolle deshalb diese Möglichkeit ausprobieren, bevor das Geschäft allenfalls nochmals vor die Gemeindeversammlung komme. (ZIM)

INSERAT

**«Halten wir am bestehenden System mit weltweit einzigartigen Mitwirkungsrechten fest – und verzichten wir auf politische Leerläufe!»**  
Pascale Bruderer Wyss, Ständerätin SP

**NEIN** zur AUNS-Initiative  
www.auns-initiative-nein.ch

Überparteiliches Aarg. Komitee «Staatsvertrags-Initiative NEIN», Postfach 2735, 5001 Aarau

# Wie die Reise weitergeht, steht in den Sternen

**Urdorf** Die Limmattaler Romy Müller und Miro Slezak brauchen im indischen Ladakh starke Nerven – und werden belohnt

VON ROMY MÜLLER

Als Shangri-La, das Paradies, wird Ladakh oft bezeichnet. Doch schon beim Zoji-Pass, dem Tor zur Provinz Ladakh, stellen wir fest, dass dies wohl hauptsächlich eine romantische Vorstellung von uns Touristen ist. Für die Bewohner «des Landes der hohen Pässe», was Ladakh übersetzt heisst, ist das Leben hart und beschwerlich.

Stundenlang blockiert uns ein Erdbeben. Auf der Passhöhe hat das indische Militär eine schmale Schneise in den Schnee gebaggert. Links und rechts des Durchganges erheben sich die Schneewände fünf bis sechs Meter hoch. Auf einer der spektakulärsten Bergstrassen des Himalayas geht es in atemberaubenden Serpentina hinunter. Diese Strecke ist definitiv nichts für Reisende mit schwachen Nerven. Auf der einen Seite der schmalen, löchrigen Schotterpiste geht es mehrere Hundert Meter in die Tiefe, auf der anderen Seite ragen



Eindrücklich: der Darang-Durung-Gletscher in Zaskar.

FOTOS: ROMY MÜLLER

**Das Kreuzen eines Fahrzeuges wird zur nervenaufreibenden Angelegenheit, die uns trotz der Kälte den Schweiß aus den Poren treibt.**

die Felswände nicht weniger hoch in den Himmel. Es gibt nur wenige Ausweichstellen. Da wir auf der dem Abgrund zugewandten Seite fahren müssen, wird das Kreuzen jedes entgegenkommenden Fahrzeuges zu einer nervenaufreibenden Angelegenheit, die uns trotz der Kälte hier oben den Schweiß aus den Poren treibt.

So wenig Regen wie in der Sahara

Weiter unten in 3000 Metern Höhe treffen wir auf die ersten kleinen Felder. Dem mageren Boden, der während acht Monaten im Jahr steinhart gefroren ist – die Temperaturen fallen bis minus 40 Grad – und die restlichen vier Monate der sengenden Sonne ausgesetzt ist, können die Menschen nur das Allernötigste abbringen. Die Hochgebirgssteppen Ladakhs zählen zu den trockensten Gebieten der Erde. Jährlich fallen nur 120 Millimeter Niederschläge, das ist ungefähr so viel wie in der Sahara. Nur dank des Schmelzwassers, das in Kanälen auf die Felder geleitet wird, ist eine einzige Ernte Gerste möglich. Das geröstete Gerstenmehl, zusammen mit Buttertee, bildet die Hauptnahrung der Bewohner.

Und doch hat Ladakh etwas Paradiesisches. Die Landschaft ist atemberaubend schön, vor allem die Strecke



Eine ladakhische Bäuerin.



Halbsprecherisches Kreuzungsmanöver auf der Passstrasse.

nach Zaskar. Erst seit 1978 gibt es eine Strasse. Aber auch heute noch ist die Gegend von Oktober bis Juni von der Aussenwelt abgeschnitten. Dann führt der einzige Zugang in einem siebentägigen Fussmarsch über den zugefrorenen Zaskarfluss. Wir brauchen für die 240 Kilometer nach Padum, wo die Strasse endet, volle zwei Tage. Die Rüttelpiste ist ruppig und schüttelt uns gehörig durch. Doch wir werden für die Strapazen fürstlich belohnt. Nach jeder Kurve taucht ein noch grandioseres, noch spektakuläreres Panorama auf.

Wir fahren durch das Surutal, welches genau zwischen der Zaskar-

und der Himalayakette liegt. Die durchwegs mit Schnee bedeckten Berge sind bis zu 7000 Meter hoch. In der glasklaren Luft scheinen die schroffen Gipfel den tiefblauen Himmel zu berühren. Dazwischen zwängen sich Gletscher von gewaltigem Ausmass in die Tiefe. Bis 3800 Meter passieren wir einige Dörfer, die in leuchtend grünen Oasen liegen. Bald überqueren wir den ersten Pass von 4450 Metern. Ab und zu unterbrechen gut genährte Murmeltiere, über die Piste hoppelnd, die Einsamkeit. Adler ziehen ihre Kreise am Himmel und tief in der Schlucht tost ein reisender Gebirgsfluss.

Menschen begegnen wir nicht vielen auf diese Strecke. Sie sind zurückhaltend, fast scheu. Wenn wir ihnen zuwinken, breitet sich ein Lachen auf ihrem Gesicht aus und sie rufen uns den ladakhischen Gruss «Julee, Julee» zu.

Weg durch Tibet fällt weg

Um von Ladakh wieder ins Tiefland von Indien zu gelangen, werden wir die zweithöchste Gebirgsstrasse der Welt mit Pässen von über 5300 Metern überqueren. Wie es für uns von Indien nach Südostasien weiter geht, steht noch in den Sternen. Von den ursprünglich drei Möglichkei-

Von Urdorf nach Australien



Romy Müller und Miro Slezak reisen in drei sechsmo-natigen Etappen mit ihrem orangefarbenen VW-Bus von Urdorf bis nach Australi-

en. Zwischen Mai und Oktober 2011 führte sie ihre erste Etappe von Europa über die Seidenstrasse nach Kathmandu in Nepal, wo sie ihren Bus überwintern liessen. Sie selbst kehrten in die Schweiz zurück. Ihre zweite Reise führt die Urdorfer nun von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

ten, der Strecke durch Tibet, derjenigen über Myanmar, unserer favorisierten Variante, oder der Verschiffung, ist diejenige durch Tibet bereits definitiv weggefallen, weil die Chinesen zurzeit keine Einreisebewilligungen erteilen. Aber auch unsere Hoffnung, die ersten Ausländer zu sein, die mit dem eigenen Fahrzeug durch Myanmar reisen dürfen, schwindet immer mehr. Die Regierung hat uns die Durchreisebewilligung verweigert, weil die Strecke nach Thailand durch das Rebellengebiet der Karen führt. Aber noch geben wir nicht auf, suchen nach Alternativen. Der Weg ist das Ziel.

## Ein Geburtstagsständchen für die 80-Jährigen

**Dietikon** Die Pro Senectute lud gestern die 80-jährigen Jubilare zu einer Feier im reformierten Kirchgemeindehaus ein.

VON ANDREA HELLER

«Diese Walzer sind wunderschön», sagte die Dietikerin Linette Lehner und strahlte dabei über das ganze Gesicht. Sie feierte gestern Nachmittag mit rund 60 weiteren Dietiker Jahrgängern ihren 80. Geburtstag.

«Ich bin richtig glücklich»

Der kurzen Begrüssungsrede von Doris Diestelhorst von Pro Senectute folgte das Trio Melodia, das die Feier mit beliebten Operettenmelodien musikalisch umrahmte. Verzaubert von den Walzermelodien aus bekannten Operetten wie «Das Weisse



80-jährige Jubilare geniessen ihren Geburtstagsimbiss mit musikalischer Umrahmung.

HEL

Rössli» oder «Die lustige Witwe», geriet auch Linette Lehner aus Dietikon ins Schwärmen: «Ich bin richtig glücklich. Ich bereue es kein biss-

chen, dass ich hergekommen bin.»

Für das leibliche Wohl der Jubilare sorgten die Freiwilligen der Pro Senectute Dietikon, die einen kleinen

Imbiss mit Getränken reichten. Auch Johann Rainer und seiner Frau Traute gefiel der Anlass. «Wir wohnen seit 1960 in Dietikon», erzählten sie.

## Fusion wird wahrscheinlicher

**Limmattal** Nach Spreitenbach hat sich nun auch Killwangen entschieden: 68 der 99 Anwesenden an der Gemeindeversammlung stimmten dem Kredit von 180000 Franken für Fusionsabklärungen zu, lediglich 19 Einwohner waren dagegen. Alois Greber, Gemeindeammann von Killwangen, betonte aber, dass der Entschluss nicht direkt zu einem Zusammenschluss führen wird: «Falls der Gemeinderat den Antrag auf eine Fusion stellt, haben Sie noch zweimal die Chance, Nein zu stimmen.»

Abgeklärt wird nun, ob der Status quo beibehalten oder die Zusammenarbeit erweitert wird oder ob die beiden Gemeinden fusioniert werden sollen. Eine Fusion müsste zuerst an Gemeindeversammlungen und anschliessend auch an der Urne entschieden werden. (AZ)

# In Indien führt nur Beharrlichkeit zum Ziel

**Reisebericht (5)** Romy Müller und Miro Slezak aus Urdorf erfahren in Ladakh, welche Folgen ein Stromausfall haben kann

VON ROMY MÜLLER

Stromausfälle sind in Indien nichts Ungewöhnliches. Täglich bricht, meistens mehrmals, die Stromversorgung zusammen. Das hat natürlich Folgen: Es gibt kein Licht, die Klimaanlage im Hotel funktioniert nicht, Internet ist nicht verfügbar. Wir haben bald dazu gelernt und sind abends nie ohne Taschenlampe unterwegs. Denn auf der Strasse, aber auch auf den Gehsteigen hat es immer wieder grosse, gefährliche Löcher.

**Weder Geld noch Karte**

In Leh, der Hauptstadt Ladakhs, erfahre ich, dass Stromausfälle auch noch andere Folgen haben können. Bevor wir in Richtung indisches Tiefland aufbrechen, will ich noch Bargeld am Bancomaten beziehen. Gerade habe ich alle Angaben eingetippt und warte auf das Geld, als es passiert: Stromausfall. Weder Geld noch die Kreditkarte spuckt der Automat aus. Nach 40 Minuten geht rund herum das Licht wieder an, nur «mein» Geldautomat bleibt tot. Mit der Taschenlampe suche ich die ganze Umgebung nach einer Notfallnummer ab – ergebnislos.

Irgendwann wende ich mich an einen vorbeigehenden Ladakhi und klage ihm mein Leid. «Da kann man



Romy Müller mit einer Ladakhi-Frau.

ZVG

nichts machen, Sie müssen zur zuständigen Bank gehen», sagt er mir. Aber es ist Sonntag und die Bank öffnet erst am Montag um 10 Uhr, wenn wir längst nach Manali unterwegs sein wollten.

**«Da kann ich nichts machen»**

Ich stelle mich schon darauf ein, dass die Bank mit mindestens einer halben Stunde Verspätung öffnet, aber weit gefehlt, pünktlich um 10 Uhr geht die Türe auf. Zuerst strömen alle Angestellten in die Schalterhalle – sicher doppelt so viele wie Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Al-

le schwirren geschäftig herum, doch was die Aufgaben der Personen ohne festen Arbeitsplatz sind, finde ich trotz mehrmaligem und längerem Aufenthalt in der Bank nicht heraus.

Ich berichte einem Schalterangestellten, was mir widerfahren ist. Er legt die Stirn in Falten, kratzt sich am Kopf und verkündet mit ernster Mine: «Da kann ich nichts machen. Wir müssen einen Spezialisten bestellen, denn nur er kann den Geldautomaten öffnen. Bis er da ist und die Arbeit erledigt hat, dauert es mindestens drei Stunden.» Was bleibt mir anderes übrig als mich meinem

**Von Urdorf nach Australien**

Romy Müller und Miro Slezak reisen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem orangefarbenen VW-Bus von Urdorf bis nach Australien. Zwischen Mai und Oktober 2011 führte sie ihre erste Etappe von Europa über die Seidenstrasse nach Kathmandu in Nepal, wo sie ihren Bus überwintern liessen. Sie selbst kehrten in die Schweiz zurück. Ihre zweite Reise führt die Urdorfer nun von Kathmandu nach Singapur, bevor sie in der dritten Etappe dann Australien ansteuern. (AZ)

Schicksal zu ergeben, denn ohne die Kreditkarte wird es schwierig, an Geld zu kommen.

**Nur Gelassenheit hilft**

Drei Stunden später sehe ich meine gelbe Karte auf dem Schreibtisch leuchten, fast genauso wie die Augen des Mitarbeiters. Triumphierend hält er sie mir entgegen. Mir fällt ein Stein vom Herzen. Nun weiss ich aber nicht, ob der von mir eingetippte Betrag nicht doch schon meinem Konto belastet wurde und ich bitte den Angestellten, mir eine Bestätigung auszustellen, um welche Zeit

das Gerät ausgefallen ist. «Das kann ich auf keinen Fall machen. Falls der Betrag abgebucht wurde, müssen Sie mit ihrer Bank Kontakt aufnehmen und diese wird die Angelegenheit mit der Bank of India regeln.» Darauf will ich mich nicht einlassen und verlange nachdrücklich nach einer Bescheinigung. Nun rät er mir, abzuwarten, ob die Transaktion meinem Konto belastet wird. Das kann zwei bis drei Tage dauern und solange bin ich nicht bereit, zu warten.

Es braucht einige Überzeugungsarbeit, bis mein Gegenüber bereit ist, die Angelegenheit mit seinem Vorgesetzten zu besprechen. Aber auch das braucht seine Zeit. Ich soll in vier Stunden wieder kommen, früher sei es beim besten Willen nicht möglich. Zu Hause wäre mein Adrenalinpiegel inzwischen auf ungeahnte Höhen gestiegen, doch ich weiss, hier hilft nur Beharrlichkeit und Gelassenheit.

**Das Ziel ist erreicht**

Und siehe da, nach der vereinbarten Zeit erhalte ich ein Papier mit der genauen Zeit des Automatenausfalls, der Nummer der Transaktion, meiner Kartennummer sowie der Bestätigung, dass ich kein Geld erhalten habe. Einen ganzen Tag haben mich die Folgen des Stromausfalles beschäftigt, doch das Ziel ist erreicht.

INSERAT

**Regional**

«Über Geschmack lässt sich nicht streiten. Das Beste kommt aus der Region.»  
Bruno Berchtold,  
Metzger in Muhen

Geld ist Gefühlssache. Dabei zählen Nähe, Vertrauen und Sicherheit mehr als alles andere. Das kann nur bieten, wer auf solider Basis steht, Ihre persönlichen Wünsche und Ziele kennt und hier zuhause ist. Fragen Sie uns, wemns um Vorsorge, Hypotheken und Geldanlagen geht – wir eröffnen Ihnen Perspektiven, die ganz zu Ihnen passen. [akb.ch](http://akb.ch)

Das sichere Gefühl.

**Aargauische Kantonalbank**

## Das Schulhaus wird jetzt doppelt so teuer

**Spreitenbach** Die Schulanlage Hasel soll saniert und um das Schulhaus Buechbühl erweitert werden. Das kostet einiges.

VON DIETER MINDER

«Gute Schulbildung ist enorm wichtig», sagt der Spreitenbacher Gemeinderat Peter Muntwyler. Das ist denn auch einer der Gründe, wieso die Gemeinde sich die Sanierung der Schulanlage Hasel und den Neubau des Schulhauses Buechbühl einiges kosten lässt. Die Gemeinde muss Schulraum bauen, um die Voraussetzung für den Unterricht zu schaffen. Es braucht nicht nur ein Ausbau der Schulanlage Hasel, Muntwyler kündigt auch weitere Bauten an – diese werden jedoch eher im Zentrum oder im östlichen Gemeindeteil zu stehen kommen. Das wird auch die Gemeindefinanzen strapazieren.

**Siegerprojekt aus Aarau**

Vorerst geht es um die Schulanlage Hasel. Die Gemeinde schlägt das Projekt der Aarauer Architekten Hertig Nötzli, die als Sieger aus einem Wettbewerb hervorgegangen sind, zur Realisierung vor. Ein kompaktes Gebäude, das die Anforderungen der Schule erfüllt und bei dem die Gemeinde etwas Gutes für ihr Geld erhält, wie die Jury unter Leitung von Architekt Daniel Zehnder festgestellt hat.

Der Knackpunkt der ganzen Angelegenheit ist jedoch das Geld. Die Gesamtkosten werden auf 29,5 Millionen Franken geschätzt. Das ist das Doppelte von dem, was man noch im Jahr 2010 angenommen hatte. Im Ju-



Architektin Janine Kalkof zeigt das Siegerprojekt. DIETER MINDER

ni 2010 hatte die Gemeindeversammlung einen Planungskredit von 345000 Franken bewilligt. Die Grundlage war eine jetzt als lückenhaft erkannte Studie, die mit Kosten von 14 Millionen Franken rechnete.

Aus dem Wettbewerb ging das Projekt für 29,5 Millionen Franken hervor. Von 21 Büros, die sich beworben hatten, wurden acht zum Wettbewerb zugelassen. Nach dem Ausschussverfahren wurden von der Jury zwei Projekte ausgewählt. Beiden eigen ist, dass sie einen Neubau als Verlängerung des Schulhauses Hasel vorschlagen. Damit wird das Schulraumangebot gegenüber der heutigen Situation etwa vervierfacht. Den beiden Architekturbüros wurden Zusatzaufgaben gestellt, mit dem Ziel, die Projekte zu verbessern. «Diese Aufgabe hat Hertig Nötzli am besten erfüllt», stellt Zehnder fest. Jetzt wird ihr Projekt weiterbearbeitet.

### ■ SPREITENBACH: DIE SCHULE WÄCHST STARK

Die Gemeinde zählt rund **11 000 Einwohner, 1450 davon gehen zur Schule**. Die Einwohnerzahl wird in den nächsten Jahren stark wachsen, denn es sind mehrere grosse Wohnanlagen geplant.

Aufgrund der bekannten Geburtenzahlen müssen **in fünf Jahren etwa 5 Prozent mehr Schüler** unterrichtet werden. Bis in zehn Jahren dürften es sogar **12 Prozent** mehr sein. Längerfristig rech-

net die Gemeinde mit 14 Kindergärten sowie 46 Primar- und 30 Oberstufenabteilungen. Aufgrund der sozialen Belastung will der Gemeinderat die **Schülerzahl pro Klasse nicht erhöhen**. (DM)

# Anwohner klagen über Lärm und Abfall

**Oberengstringen** Der Gemeinderat verstärkt die Kontrolle bei der Schulanlage Goldschmied-Sunnerai-Halde

VON SANDRO ZIMMERLI

«Es ist keine glückliche Situation», sagt Oberengstringens Gemeindepräsident André Bender. Gemeint ist die jüngste Entwicklung um die Schulanlage Goldschmied-Sunnerai-Halde. «Seit einiger Zeit halten sich auf dem Känzeli beim Schulhaus Goldschmied in der Nacht viele Jugendliche auf», so Bender. Das alleine wäre noch kein Problem, käme es nicht regelmässig zu Klagen von Anwohnern. «Es gab verschiedene Zwischenfälle. Einerseits wird oft Abfall liegen gelassen. Andererseits gab es mit

dem Hauswart auch schon verbale Auseinandersetzungen, als er die Jugendlichen auf die Regeln auf der Schulanlage aufmerksam machen wollte», hält der Gemeindepräsident fest. Dieser Zustand sei für die Anwohner nicht mehr tragbar. Deshalb wolle die Gemeinde aktiv werden.

## Sicherheitsfirma patrouilliert

Um die Situation möglichst rasch zu verbessern, werden ab sofort vermehrt Kontrollgänge durch eine externe Sicherheitsfirma auf der Anlage durchgeführt. Neu würden mehrere Kontrolleinsätze pro Tag erfolgen.

Dies hat der Gemeinderat an seiner letzten Sitzung entschieden. «In der Gemeinde waren immer wieder die Wache AG im Einsatz, die Rundgänge auf dem Dorfplatz gemacht haben. Diese Kontrollen werden nun auf die Schulanlage ausgedehnt», sagt Bender. Mit dieser Massnahme hoffe man, die Situation beruhigen zu können. «Die Schwierigkeit be-

steht darin, dass man als Schulhausabwart exponiert ist und auch noch



## «Seit einiger Zeit halten sich beim Schulhaus in der Nacht viele Jugendliche auf.»

André Bender, Gemeindepräsident Oberengstringen

auf der Anlage wohnt», so Bender. Das könne zu unangenehmen Situationen für den Hauswart führen. Des-

halb habe sich der Gemeinderat für einen externen Sicherheitsdienst entschieden.

Lange war der Dorfplatz der beliebteste Treffpunkt der Jugendlichen. Auch dort gab es hin und wieder Konflikte, oftmals wegen des Abfalls. Nun scheint sich der Treffpunkt verlagert zu haben. «Wir stellen gewisse Wellenbewegungen fest», so Bender. Die Jugendlichen würden sich immer wieder andere Orte suchen, um gemeinsam die Abende zu verbringen. «Eine Zeit lang trafen sie sich auf der Sportanlage. Derzeit ist es die Schulanlage», hält er fest.



Für viele Menschen in Kalkutta ist die Strasse das einzige Zuhause.

ROMY MÜLLER

## Zwischen Hangen und Bangen

**Reisebericht (6)** Romy Müller und Miro Slezak aus Urdorf sind «gefangen» in Indien. Da hilft nur Schmiergeld.

VON ROMY MÜLLER

Auf der zweithöchsten Gebirgstrasse der Welt sind wir über fünf gewaltige Pässe vom Himalaja wieder ins indische Tiefland gereist. Jetzt, kurz vor dem Monsunbeginn, erreichen die Temperaturen Höchstwerte. In Varanasi zeigt das Thermometer 44 Grad. Staub und Hitze lassen die Landschaft unter einer Dunstglocke verschwinden. Das Land scheint in Lethargie verfallen zu sein und die Menschen warten auf den Monsun, der etwas Abkühlung bringt. Doch oft bringen die Regenfälle auch Überschwemmungen und Verwüstungen.

Wir fahren weiter in Richtung Osten, immer in der Hoffnung, unseren Traum zu verwirklichen und durch Myanmar (Burma) fahren zu können. Seit über fünf Monaten sind wir am Verhandeln. Von zehn Adressaten, die wir für eine Durchreisewilligung angeschrieben haben, teilten uns neun mit, dass eine Einreise nur mit dem Flugzeug und nicht auf dem Landweg möglich sei. Nur Mister Tin, Inhaber einer Reiseagentur, schrieb, dass er alles versuchen werde, um das Unmögliche möglich zu machen.

## Enttäuschende Absage

Seit Ende Januar sind Dutzende von Mails hin und her gegangen. Immer wieder haben wir neue Varianten, andere Routen gesucht, und Mister Tin bemühte sich beim Ministerium, die Genehmigungen zu erhalten. Vor einer Woche hat er uns geschrie-

ben: «Nach der langen Zeit, in der wir in Kontakt stehen, fühle ich als wäre Miro mein Bruder und Romy meine Schwester. Deshalb habe ich alles in meiner Macht Stehende versucht, um eine Genehmigung für euch zu erhalten. Unglückliche Umstände haben dazu geführt, dass es nicht geklappt hat, was mir sehr leidtut.»

Die Absage ist eine grosse Enttäuschung für uns. Auf der ersten Etappe unserer Reise von der Schweiz nach Nepal ist uns alles gelungen. So haben wir beim fünften Versuch doch noch ein Visum für den Iran erhalten, und die Einreise nach Tibet blieb zwar bis zum letzten Tag eine Zitterpartie, hat aber dann doch geklappt. Immer kann man nicht so viel Glück haben.

## Die Armut ist unbeschreiblich

Um nach Südostasien zu gelangen, bleibt uns jetzt nur noch die Verschiffung, denn auch für Tibet gibt es keine Bewilligung. So fahren wir nach Kalkutta (bengalisch: Kolkota). Für Reisende, die in dieser Stadt zum ersten Mal mit Indien in Berührung kommen, muss der Schock noch grösser sein: Die Armut hier ist unbeschreiblich. Ein Drittel der 4,5 Millionen Einwohner Kalkuttas lebt in Slums oder auf der Strasse. Am meisten überrascht mich immer wieder, dass trotz Elend und Armut die Kriminalität in Indien geringer ist als in Westeuropa. Nie versuchte jemand, uns zu bestehlen oder unser Auto aufzubrechen. Die Menschen scheinen ihr Schicksal als unveränderbar hinzunehmen.

Wir müssen nun hier so schnell wie möglich eine Agentur finden, die die Verschiffung unseres Autos organisiert. Auf eigene Faust ist das im

## Von Urdorf nach Australien

Romy Müller und Miro Slezak reisen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem VW-Bus von Urdorf nach Australien. Derzeit sind sie auf der zweiten Etappe unterwegs von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

undurchsichtigen Dschungel der indischen Bürokratie unmöglich. Zudem dürfen wir als Ausländer das Hafengelände nicht betreten.

## 450 Dollar für einen Stempel

Unter Reisenden ist der Hafen von Kalkutta berüchtigt. Die Beamten sollen korrupt sein und die Agenturen mit immer noch neuen Forderungen, sprich Gebühren, die zu bezahlen sind, den Preis in die Höhe treiben. Schriftliche Kostenvorschläge kennt man hier nicht. Wir glauben nicht alles, was erzählt wird, und denken positiv. Doch als wir meinen, die grössten Hürden gemeistert zu haben, fordert der Zoll 450 Dollar Schmiergeld (dieser Betrag entspricht in Indien anderthalb Monatslöhnen eines Facharbeiters), damit er uns den Ausreisestempel in das Zolldokument des Autos macht.

Noch nie haben wir an irgendeiner Landesgrenze etwas für diesen Stempel bezahlen müssen. Wir wollen solche Machenschaften nicht unterstützen, doch es zeigt sich, dass wir keine Wahl haben. Wir sind «gefangen» in Indien, denn zurzeit könnten wir auf dem Landweg nur in Richtung Pakistan ausreisen, und das ist uns zu gefährlich. Unsere Nerven werden strapaziert, denn noch ist unser Auto nicht auf dem Schiff und wir wissen nicht, was uns noch erwartet.

## Veraltetes Verwaltungsprogramm wird für über 137 000 Franken ersetzt

**Schlieren** Der Stadtrat von Schlieren investiert in die Informatik: Für die Beschaffung eines neuen elektronischen Geschäftsverwaltungsprogramms hat eine einmalige Ausgabe von rund 137 200 Franken sowie jährlich wiederkehrende Ausgaben von 22 600 Franken bewilligt.

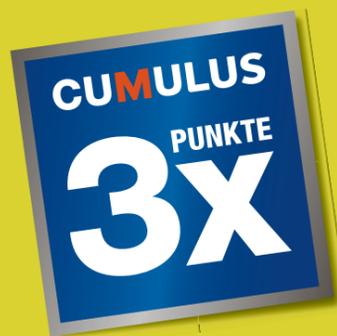
Wie der Stadtrat in einer Mitteilung schreibt, ist die Geschäfts- und Protokollverwaltung auf dem Stand von 2002 stehen geblieben, während die in der Stadtverwaltung verwendeten Fachapplikationen in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt wurden. «Für Querschnitts- und Führungsaufgaben fehlte bisher eine in-

tegrierte elektronische Unterstützung. Die heutigen Arbeitsmethoden sind zahlreichen Medien-Brüchen ausgesetzt, deren Bewältigung aufwendig und nicht mehr zeitgemäss ist», erklärt der Schlieremer Stadtrat weiter.

Das Geschäftsverwaltungsprogramm «Axioma» des Verwaltungs- und Rechenzentrums St. Gallen soll das bisherige Protokollverwaltungsprogramm ab Anfang 2013 ersetzen. In einem zweiten Schritt ist vorgesehen, die elektronische Verwaltungsführung für alle Verwaltungsgeschäfte schrittweise in den einzelnen Abteilungen einzuführen. (AZ)

INSERAT

**IN DER MIGROS  
DIETIKON LÖWENZENTRUM  
PROFITIEREN SIE  
IM SOMMER 2012!**



**MONTAG  
BIS FREITAG  
18 – 20 UHR  
AUF DAS  
GESAMTE  
SORTIMENT**

**Dietikon Löwenzentrum**  
Löwenstrasse 28  
8953 Dietikon

**Öffnungszeiten**  
Montag bis Freitag: 8.00–20.00 Uhr  
Samstag: 8.00–18.00 Uhr

Ausgenommen sind E-Loading, Geschenkkarten, Gebührensäcke und -marken, Taxikarten und Dienstleistungen. Cumulus-Punkte nicht kumulierbar. Bei gleichzeitigen Cumulus-Aktivitäten gilt die höhere Punktzahl.



**MIGROS**  
Ein M besser.

# Sogar die Einfuhr von Kaugummi ist verboten

**Reisebericht (7)** Die Urdorfer Romy Müller und Miro Slezak verlassen Indien und erleben in Singapur einen Kulturschock

VON ROMY MÜLLER

Genau zwei Wochen brauchen wir mit unserem Agenten, bis alle Papiere für die Verschiffung unseres Fahrzeuges nach Malaysia beisammen sind. Im letzten Moment verzögert sich das Auslaufen des Schiffes. Wir haben aber unser Flugticket nach Singapur bereits gebucht und müssen Indien verlassen, ohne zu wissen, wann genau uns (oder ob überhaupt) das Auto über die Andamanensee folgen wird.

Bei der Ankunft in Singapur glauben wir, auf einem anderen Planeten gelandet zu sein. Es ist ausnahmslos blitzblank sauber hier, der Verkehr rollt diszipliniert und ohne zu hupen in geordneten Bahnen, alles funktioniert tadellos. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind klimatisiert und auf die Minute pünktlich, und wir treffen auf keine Menschen, deren einziges Heim die Strasse ist. Grösser könnte der Kontrast zu Indien wohl kaum sein.

**Mit dem Stock auf den Hintern**

Gegen die Verschmutzung des Landes aller Art, angefangen bei Zigarettenkippen, gibt es Geldstrafen von bis zu 400 Franken. Überquert man die Strasse weniger als 50 Meter vor oder nach einem Fussgängerstreifen, kostet das 40 Franken. Auch die Einfuhr und der Verkauf von Kaugummi sind verboten. Ähnlich streng ist die Gesundheitspolitik des Landes. Rauchen auf öffentlichem Grund sowie in allen Amtsbauwerken, Restaurants und Verkehrsmitteln ist untersagt. Ordnungswidrigkeiten werden, nebst Gefängnis, auch mit Körperstrafen geahndet. Dem Schuldigen werden mit einem Rohrstock bis zu 24 Hiebe auf das nackte Gesäss verpasst. Auch in



Das neueste Wahrzeichen von Singapur, das Marina Sands Hotel, mit dem Aussenpool im 57. Stockwerk (unten).

ZVG

punkto Drogen kennt die Justiz kein Pardon. Hohe Haftstrafen gibt es bereits für den Besitz kleinster Mengen, bei Drogenhandel wird meis-

tens die Todesstrafe verhängt – auch bei Europäern.

Wir können hier bei Bekannten wohnen, die wir vor zwei Jahren auf

**Von Urdorf nach Australien**



**Romy Müller und Miro Slezak** reisen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem orangefarbenen VW-Bus von Urdorf bis nach Australien. Zwischen Mai und

Oktober 2011 führte sie ihre erste Etappe von Europa über die Seidenstrasse nach Kathmandu in Nepal, wo sie ihren Bus überwintern liessen. Sie selbst kehrten in die Schweiz zurück. Ihre zweite Reise führt die Urdorfer nun von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

einer Reise durch Kroatien kennen gelernt haben. Damals arbeiteten Swee und Yit, die malaysische Staatsbürger chinesischer Herkunft sind, in London. Bevor sie ihre Zelte dort definitiv abgebrochen haben, unternahmen sie eine Europareise und besuchten uns in der Schweiz. Danach liessen sie sich in Singapur nieder. Das Land mit seinen knapp fünf Millionen Einwohnern umfasst gerade einmal 618 km<sup>2</sup>. Die Wirtschaft im kleinen Stadtstaat (der Staat besteht nur aus der Hauptstadt und ein paar kleinen Inseln) boomt, und für gut ausgebildete Fachkräfte ist es nicht schwierig, eine Stelle zu finden. Swee ist Projektmanagerin in einer Firma, welche Bauprojekte vom Anfang bis zur Schlüsselübergabe begleitet, ihr Mann Yit ist Architekt und arbeitet zurzeit an einer grossen Luxushotelanlage in Bali. Singapur gehört zu den Ländern mit dem besten Lebensstandard und ist nach Japan das Land mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkom-

men Asiens. Wir erfahren aber auch, dass das Arbeitsleben hier hart ist. Swee arbeitet oft 12 Stunden am Tag, ohne dass die Überstunden bezahlt würden. Der gesetzliche Ferienanspruch beträgt zwei Wochen pro Jahr.

Wir diskutieren bis spät in die Nacht über unsere verschiedenen Kulturen. Unsere Bekannten können nicht verstehen, dass wir unseren alten Eltern nicht regelmässig Geld geben. Wir erklären ihnen, dass es – im Gegensatz zu hier – bei uns die AHV und die Pensionskasse für den Lebensunterhalt von älteren Menschen gibt. Am Schluss der Diskussion meint Yit: «Ihr bezahlt das einfach mit den Steuern, und der Staat leitet das Geld an die Eltern weiter, wir bezahlen es ihnen direkt, das ist der einzige Unterschied.» In Singapur sind die Steuern tatsächlich relativ niedrig.

**Grösser, höher, pompöser**

Am Wochenende zeigen uns Swee und Yit verschiedene Sehenswürdigkeiten und Prestigeobjekte von Singapur. Wir besuchen das neue Wahrzeichen der Stadt, das Marina Sands Hotel, welches auf künstlich aufgeschüttetem Land liegt. Es besteht aus drei gläsernen Türmen, die oben mit einer Art überdimensioniert aussehender «Banane» verbunden sind. Ganz oben im 57. Stock gibt es einen über 100 Meter langen Aussenpool mit traumhaftem Blick über ganz Singapur. Grösser, höher, pompöser ist das Motto des Inselstaates.

Zum Abschied überrascht uns Swee mit einem besonderen Essen, einem Fondue, made in Switzerland. Das ist wirklich etwas Besonderes, noch nie haben wir ein Fondue bei 35 Grad Aussentemperatur genossen.

## Bibliotheken-Tipp

**Thomas Renggli: 50 Jahre Knies Kinderzoo Rapperswil**



Viele Kindheitserinnerungen sind mit dem Kinderzoo in Rapperswil verbunden. So mancher Ausflug führte in der eigenen Kindheit, später dann mit den eigenen Kindern, Patenkindern oder gar Enkeln wieder in den Kinderzoo. Thomas Renggli hat zum 50. Geburtstag dieser nicht mehr wegzudenkenden Institution ein liebevoll gestaltetes Buch verfasst, in dem nicht nur Begegnungen mit den tierischen Bewohnern Platz haben, sondern auch die Entwicklung in der Tierhaltung geschildert wird und man sogar das Elefanten-ABC lernen kann.

EIN TIPP AUS DER BIBLIOTHEK SCHLIEREN

**Marc Pouyet: Landart-Spiele in der Natur**



Hüpfspiele und Würfelspiele, Domino und Dame, Kegeln, Kreisel und Murmeln: Diese Spiele und viele andere mehr lassen sich mit Materialien aus der Natur auf einfache Art selbst herstellen – und in der Natur spielen. Aus Blättern, Rinde, Ästen und Blüten, aus Vogelfedern, Steinen und Muscheln entstehen Spielbretter und Spielfiguren der etwas anderen Art. Lassen Sie sich von den vielfältigen Formen, Farben und Materialien der Natur inspirieren.

EIN TIPP AUS DER BIBLIOTHEK UNTERENGSTRINGEN

**Martin Jenni: Eine Runde Schweiz. Ein kulinarischer Streifzug durch das Land**



Schon wieder ein Führer zu kulinarischen Höhenflügen? Ja, aber Martin Jenni geht es weder um Sterneköche noch um Schickimicki, sondern um Authentizität. Er liebt eine marktfrische Küche mit regionalen Produkten, frei von Firlefanz, es darf durchaus sehr bodenständig sein. Der Autor weiss nicht nur ein gutes, liebevoll zubereitetes Mahl mit einem edlen Tropfen, sondern auch aufmerksame Bedienung und eine gemütliche Gaststube zu schätzen. Seine erfrischend persönlich geschriebenen Tipps sind also sicher beste Voraussetzung zu rundum genussvollen kulinarischen Entdeckungsreisen.

PRÄSENTIERT VON DER BIBLIOTHEK OBERENGSTRINGEN

**Lissa Price: Starters**



Nach einer unvorstellbaren Katastrophe gibt es nur noch sehr alte und junge Menschen. Mittellos kämpfen die 16-jährige Callie und ihr kleiner Bruder auf der Strasse ums Überleben. Callie entschliesst sich daher zu dem Undenkbareren: Sie verleiht ihren Körper an einen alten Menschen, dessen Bewusstsein so wieder jung sein kann. Doch alles verläuft anders als geplant.

EIN TIPP DER GEMEINDE- UND SCHULBIBLIOTHEK UITIKON

## «Das Limmattal im Bild»

**Das grosse Sommerrätsel der az Limmattaler Zeitung (7)**

Kennen Sie sich aus im Limmattal? Erraten Sie, in welcher Gemeinde das Bild unten gemacht wurde?

Falls ja, schreiben Sie den achten Buchstaben im Namen der gesuchten Gemeinde in das dafür vorgesehene Feld (Lösungsraster unten). Haben Sie zum Ende des zwölfteiligen Sommerrätsels der az Limmattaler Zeitung alle zwölf Buchstaben notiert, dann haben Sie auch das Lösungswort beisammen. Die Bilder stammen aus den elf Gemeinden des Bezirks Dietikon so-

wie aus Bergdietikon. Pro Gemeinde wurde ein Bild aufgenommen.

**Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir drei Einkaufsgutscheine des Sportfachmarkts Athleticum (Riedstrasse 3, Dietikon, 043 322 43 93) im Wert von 300, 200 und 100 Franken.** Der nächste Buchstabe ist am Samstag, 11. August zu erraten. Der letzte Teil des Sommerrätsels 2012 erscheint am 25. August. Einsendeschluss ist der 31. August. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen; es wird keine Korrespon-

denz geführt.

Die Lösung schicken Sie mit Vermerk «Sommerrätsel» und ihren Kontaktdaten an az Limmattaler Zeitung, Heimstrasse 1, 8953 Dietikon oder an redaktion@limmattalerzeitung.ch. (AZ)

Ihr Sportfachmarkt in der Region  
**ATHLETICUM**  
MORE SPORT FOR YOUR MONEY  
Athleticum Dietikon, Riedstrasse 3, 8953 Dietikon, Telefon 043 322 43 93  
www.athleticum.ch



**Lösungswort**



Übertragen Sie den achten Buchstaben des Namens der gesuchten Gemeinde an die gefärbte Stelle im Lösungsraster.

## Nachrichten

**Bergdietikon Busse an Entsorgungsstellen**

Die Öffnungszeiten der Entsorgungsstellen der Gemeinde werden von den Bewohnern Bergdietikons zu wenig berücksichtigt, wie der Gemeinderat in einer Medienmitteilung schreibt. Dies führe zu Ruhestörungen für die umliegenden Anwohner. Der Gemeinderat fordert die Anwohner daher dazu auf, die Öffnungszeiten zu respektieren. Verstösse werden mit Bussen bestraft. (AZ)

**Birmensdorf 451 Übertretungen bei Kontrollen**

Bei Geschwindigkeitskontrollen an der Luzernerstrasse in Birmensdorf wurden kürzlich 313 Fahrzeuge kontrolliert. 286 davon waren zu schnell unterwegs. Bei einer zweiten Kontrolle wurden 314 Autos kontrolliert und dabei 59 Geschwindigkeitsübertretungen festgestellt. Eine dritte Kontrolle – wieder an der Luzernerstrasse – ergab bei 302 kontrollierten Fahrzeugen 106 Übertretungen. Insgesamt wurden 451 Übertretungen bei 929 kontrollierten Fahrzeugen gemessen. (AZ)

**Urdorf Steuerabteilung steht sehr gut da**

Die einzelnen Bereiche der Steuerabteilung der Gemeinde Urdorf würden nach den Weisungen und gesetzlichen Bestimmungen ordnungsgemäss, konsequent und sehr gut geführt, hiesse es im Revisionsbericht des kantonalen Steueramtes. Dieses führte vom 4. bis 15. Juni bei der Steuerabteilung in Urdorf eine Sachbereichsrevision durch, lässt der Gemeinderat in einer Medienmitteilung verlauten. (AZ)

**Baden Aus für die Kiste am Theaterplatz**

Knapp 1200 Menschen haben sich auf Facebook in der Gruppe «Lasst die Kiste stehen!» dafür eingesetzt, dass die für das Stadtfest gebaute Holzkonstruktion auf dem Theaterplatz stehen bleibt. Architekt Peter Heusler sagt auf Anfrage, dass Stadt und Organisationskomitee am Entscheid festhalten, das Provisorium wieder zu entfernen. «Ab Dienstagmorgen beginnen die Rückbauarbeiten», sagt Heusler. Weiter sagt er, dass das Bewilligungsverfahren durch die verschiedenen Instanzen zu langwierig gewesen wäre. Auch sicherheitstechnisch wäre die Kiste auf lange Dauer nicht optimal gewesen. Optimistisch meint er, dass «wenn die Kiste weg ist, es wieder Platz für eine noch viel bessere Lösung gibt». (AZ)

INSERAT

SBB CFF FFS

**Schlieren**

Für die Sicherheit unserer Reisenden führt die SBB laufend Unterhaltsarbeiten am Schienennetz durch. Die Bauarbeiten verursachen unvermeidlich Lärm. Wir bemühen uns, diesen auf ein Minimum zu beschränken.

Vorgesehene Nachtarbeiten:  
30.08.2012 bis 31.08.2012

Wir danken für Ihr Verständnis.

**Kontakt:**  
SBB Infrastruktur Instandhaltung  
Region Ost  
Remisenstrasse 7, Postfach  
8021 Zürich  
auftraege.ih-rot@sbb.ch

Wir bauen für Ihre Sicherheit.

**Privatmann sucht**

Pelze, Schmuck, Uhren, Gold und Silber-Münzen, Silberbesteck, Antiquitäten. Seriöse Geschäftsabwicklung.  
R. Wolf, Telefon 076 257 11 94

# Wie wir zu malaysischen Staatsbürgern wurden

## Reisebericht (8) In Thailand ist die Tsunami-Katastrophe noch sehr präsent

VON ROMY MÜLLER

Endlich haben wir unser Auto wieder. Vier Wochen hat die ganze «Verschiffungsaktion» gedauert. Viel Zeit, viel Geld und noch mehr Nerven hat uns der Transport unseres Fahrzeuges nach Südostasien gekostet. In Malaysia halten wir uns nicht mehr lange auf, denn wir haben dieses Land vor sieben Jahren ausgiebig bereist. Unser nächstes Ziel ist Thailand. Wir benützen einen ganz kleinen Grenzübergang, und dort gibt es Schwierigkeiten mit der Zollbehörde wegen unseres Autos. Die Beamtin muss ein elektronisches Formular ausfüllen, indem unter anderem nach unserer Nationalität gefragt wird. Doch im System existiert Swiss nicht. Es ist auch nicht möglich, im entsprechenden Feld einen Eintrag «von Hand» zu machen. Die Zöllnerin überlegt kurz, ob sie Swasiland antippen soll – fängt ja auch mit «Sw» an –, entscheidet sich dann aber für Malaysia, denn schliesslich kommen wir ja von dort. Immer wieder haben wir gehört, wie schwierig es ist, die malaysische Staatsbürgerschaft zu erhalten. Eine von vielen Voraussetzungen ist, dass man zum Islam konvertiert. Bei uns ging es problemlos, kaum 15 Minuten hat es gedauert. Auch die Marke Volkswagen kennt die Software nicht. Also wird aus unserem Auto kurzerhand ein Toyota. Der Chefbeamte unterschreibt das Formular, ohne mit der Wimper zu zucken, und lässt uns ziehen.

**Kehrseite des Paradieses**

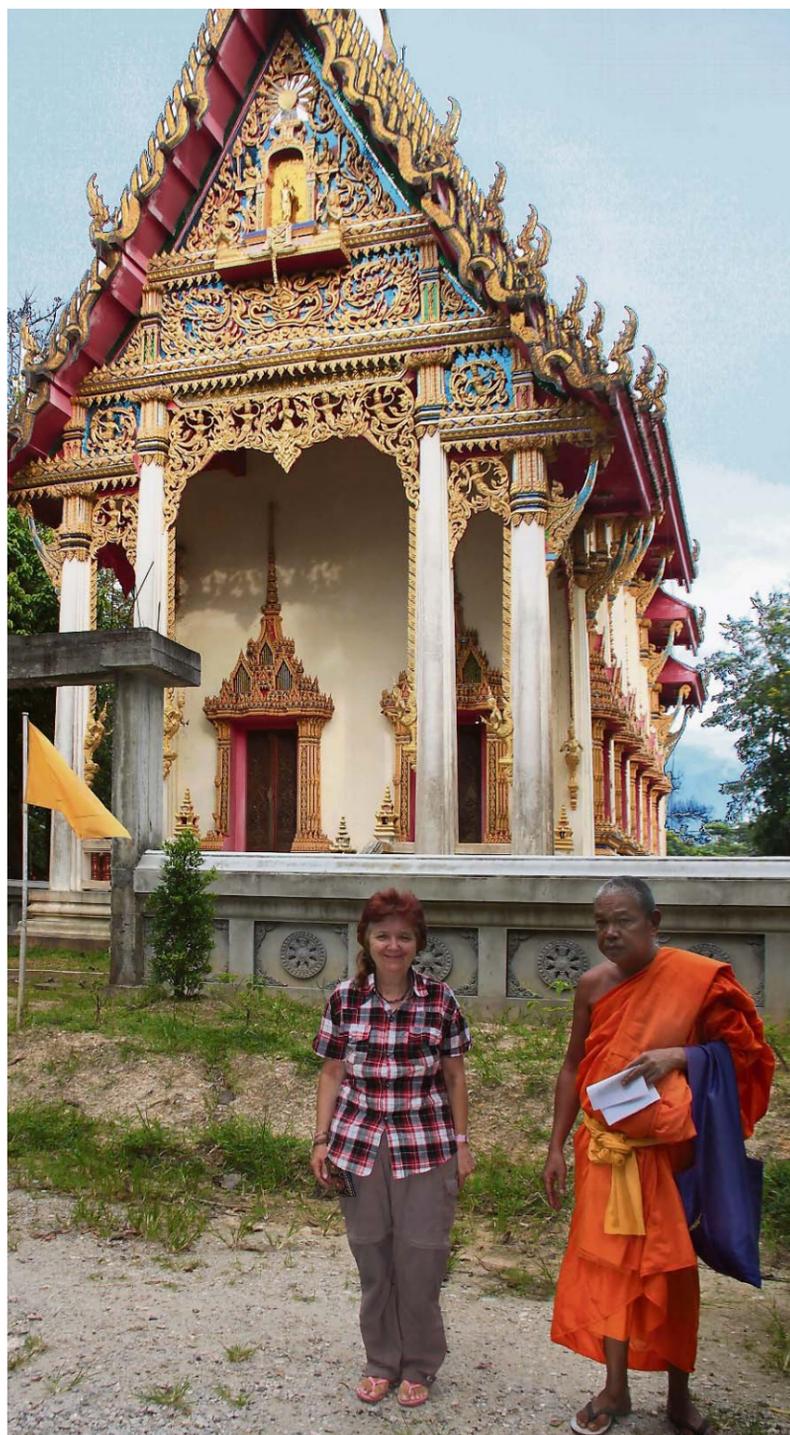
Im Süden Thailands besuchen wir einige der zahlreichen kleinen Inseln vor der Küste. Über die feinsandigen, weissen Strände in winzigen Buchten wiegen sich Kokospalmen sanft im Wind. Das türkisblaue Wasser mit 27 Grad lädt zum Schwimmen, Schnorcheln und zum Tauchen ein. Aus dem Meer ragen steile Karstfelsen, viele mit tropischer Vegetation bewachsen. Ja, dieser Anblick kommt der Vorstellung vom Paradies sehr nahe.

### Für die Mönche in Thailand gibt es um 12 Uhr mittags die letzte Mahlzeit des Tages.

Allerdings hat das Paradies auch eine Kehrseite. Wenn wir mit Einheimischen ins Gespräch kommen, erzählen sie uns immer wieder von ihren Erlebnissen mit dem Tsunami vor sieben Jahren. Viele haben Familienmitglieder verloren sowie ihr gesamtes Hab und Gut. An der Küste sieht man kaum noch Schäden von der riesigen Flutwelle, doch bei den Menschen sind die Narben noch nicht verheilt. Die Angst, dass sich wieder eine solche Katastrophe ereignen könnte, sitzt tief. Kürzlich hat ein Erdbeben vor Sumatra eine Tsunamiwarnung ausgelöst und die Menschen in Angst und Schrecken versetzt. Zum Glück kam keine Flutwelle. Es hat sich gezeigt, dass das Warnsystem sehr gut funktioniert. Viele Menschen hätten ihr Leben vor sieben Jahren nicht verlieren müssen, wären sie damals rechtzeitig gewarnt worden.

**Letzte Mahlzeit um 12 Uhr mittags**

Zum Übernachten stellen wir uns in Thailand mit unserem Auto oft zu einem der prächtigen Tempel, natürlich nicht ohne vorher die Mönche um Erlaubnis zu fragen. Wir sind immer herzlich willkommen. Die Mönche scheinen sich über die Abwechslung zu freuen, denn ihr Alltag ist eher eintönig. Morgens um fünf Uhr ist Tagwache, dann gibt es ein gemeinsames Gebet und anschliessend Frühstück. Danach werden verschiedene Arbeiten erledigt und mittags um



Ein ranghoher Mönch besteht auf Abstand zu Romy Müller ...



... Miro Slezak darf ein wenig näher ran.

12 Uhr gibt es die letzte Mahlzeit des Tages. Der Nachmittag ist dem Studium buddhistischer Schriften oder der Meditation gewidmet. 95 Prozent der Thailänder sind Buddhisten. Jeder Mann sollte wenigstens einmal im Leben einige Zeit in einem Kloster verbringen. Oft werden wir am Morgen von den Mönchen mit einem Frühstück verköstigt. Der klebrige Reis mit Gemüse an einer scharfen Sauce ist allerdings für uns als erste Mahlzeit des Tages gewöhnungsbedürftig.

In einem der Tempel passiert mir ein Fauxpas. Ein ranghoher Mönch möchte, dass ich ihn zusammen mit Miro fotografiere und anschliessend fordert er Miro auf, ein Bild von mir mit ihm zu machen. Also stelle ich mich neben ihn, so wie das für ein Foto üblich ist. Sehr bestimmt und energisch gibt er mir zu verstehen, dass

ich als Frau nicht so nah an ihn herantreten darf. Er bleibt auf seinem Platz wie angewurzelt stehen – ich muss einen Schritt zur Seite machen. Mir war bekannt, dass eine Frau einen Mönch nie berühren und ihm nicht direkt in die Hand geben darf, doch dass man ihm auch «zu nahe treten» kann, war mir fremd.

Obwohl ich in meinem Leben schon viel gereist bin, muss ich immer noch dazulernen.

**Von Urdorf nach Australien**

Romy Müller und Miro Slezak reisen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem VW-Bus von Urdorf nach Australien. Derzeit sind sie auf der zweiten Etappe unterwegs von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

## Bibliotheken-Tipp

**Julian Barnes: Vom Ende einer Geschichte (Roman)**

Tony Webster, der Ich-Erzähler, beginnt seine Geschichte in der Schul- und Studienzeit, beschreibt Freunde und Freundschaften. Fast 40 Jahre später wird Tony mit seiner Vergangenheit konfrontiert. Er versucht sich zu erinnern, vieles bleibt rätselhaft. Das Ende der Geschichte ist unerwartet und verblüffend. Die Sprache des Buches ist ein Genuss: Philosophie und lebendige Figuren, gewürzt mit einer Prise Ironie.

EIN LESETIPP AUS DER BIBLIOTHEK SCHLIEREN

**Cecilia Hanselmann u.a.: Patchwork-Taschen**

Taschen sind herrliche Begleiter und selber genäht erst recht ein Hingucker. Ob romantisch-verspielt, im Retro-Look, mit Applikation oder Stickerei – in diesem Buch ist für alle etwas dabei. Die Auswahl der Stoffe ist so vielfältig wie die Anwendungen der Taschen selbst: als Citybag, Einkaufskorb, Clutch oder Reisetasche. Jede von ihnen hält genügend Plätzchen bereit. Viele der Modelle sind auch für Nähestreiferinnen geeignet, Nähprofis werden ihrerseits Schmuck-Stücke finden. Die Ergebnisse können sich sehen lassen.

EMPFOHLEN VON DER STADT- UND REGIONALBIBLIOTHEK DIETIKON

**Marc Gertsch: Der Kardinal hinkt**

Als der Polizeipräsident von Siena, Questore Angelo Marconi, im Fernsehen zufällig einen Bericht über eine Prozession in Mailand mitverfolgt, stutzt er. Die Prozession wird von Kardinal De Santo angeführt, und obwohl er den Kardinal, seinen ehemaligen Lehrer an der Klosterschule, seit Jahren nicht mehr gesehen hat, fällt dem Questore sofort auf, dass mit ihm etwas nicht stimmt. Erste Nachforschungen verdichten diese Zweifel, und als sich plötzlich die Mafia für Marconi interessiert, weiss dieser nicht mehr, wem er überhaupt noch trauen darf. Mit seinem Kriminalroman «Der Kardinal hinkt» legt Marc Gertsch, Medizinprofessor, Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie, ein spannungsgeladenes literarisches Debüt vor.

EMPFOHLEN VON DER BIBLIOTHEK GEROLDSWIL

**Andreas Thonot: Kinder entdecken Natur in der Stadt**

Es braucht nicht immer grosse Planungen für grosse Projekte, um Kinder vom Computer oder Fernseher wegzulocken. Andrea Thonot zeigt auf, was es alles vor unserer Haustüre an Natur und Tierchen zu entdecken gibt. «Haben Glühwürmchen einen Lichtschalter?», «Warum stolpern Tausendfüssler nicht?» sind nur zwei von über hundert Themen, die das «andere» Leben in der Stadt beschreiben. Ein ideales Buch für alle, die während der Sommerferien zu Hause bleiben.

EIN BUCHTIPP DER BIBLIOTHEK OBERENGSTRINGEN

# Zwei Jahre wollte er bleiben, nun sind es schon 20

**Reisebericht (9)** Zu Besuch in einem der fünf von Dr. Beat Richner aufgebauten Spitälern in Kambodscha

VON ROMY MÜLLER (TEXT UND BILD)

Siem Reap ist für uns die erste Zwischenstation in Kambodscha und dies aus zwei Gründen: Hier liegt Angkor Wat, die grösste Tempelanlage der Welt und hier stehen zwei der insgesamt fünf Kinderspitälern, welche der Schweizer Arzt Dr. Beat Richner in diesem Land aufgebaut hat. Jeden Samstag gibt er ein Konzert und das wollen wir nicht versäumen.

Gefühlvoll entlockt er seinem Cello zarte, dann aber auch wilde Töne, dazwischen erzählt er die Geschichte von seinem Lebensprojekt «Kantha Bopha», was übersetzt duftende Blume heisst. 1974 kam Beat Richner als

Kinderarzt für das Rote Kreuz nach Kambodscha. Doch schon ein Jahr später musste er aufgrund des Bürgerkrieges mit den Roten Khmer evakuiert werden. Bis zum Einmarsch der Vietnamesen vier Jahre später fielen der Schreckensherrschaft Pol Pots über zwei Millionen Kambodschaner zum Opfer.

**10 Millionen Kinder behandelt**

Nach dem Krieg 1992 bat der kambodschanische König den Schweizer Arzt zurück zu kommen und das von den Roten Khmer zerstörte Kinderspital wieder aufzubauen. Zwei Jahre wollte er bleiben, inzwischen sind 20 Jahre daraus geworden und noch sieht der heute 65-Jährige seinen Auftrag als nicht beendet an. «Wenn die Finanze-

rung für 10 bis 15 Jahre gesichert wäre, könnte ich mich zurückziehen», meint er. Doch noch ist das Geld für das Jahresbudget von 42 Millionen immer nur für wenige Monate vorhanden. Vier Millionen davon bezahlt das DEZA (Direktion für Entwicklungszusammenarbeit), zwei Millionen übernimmt der kambodschanische Staat und den Rest muss Richner durch Spendengelder finanzieren. Die Zahlen, die er präsentiert, sind eindrücklich. In den fünf Spitälern werden 85 Prozent aller erkrankten Kinder Kambodschas behandelt, das waren in den letzten 20 Jahren 10 Millionen. Heute arbeiten 2400 Kambodschaner für Kantha Bopha und nebst Dr. Richner nur noch ein ausländischer Arzt. Tuberkulose, Dengue-Fieber, Cholera, Hirnhautentzündung und Malaria sind die häufigsten Krankheiten. Die Behandlung in allen Krankenhäusern ist kostenlos, weshalb er von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) kritisiert wird «Wie soll ich von den Eltern der Kinder Geld verlangen, wenn sie dafür ihre einzige Kuh oder den Reisvorrat, der sie bis zur nächsten Ernte ernähren muss, verkaufen müssen» empört sich Richner. 80 Prozent aller Kambodschaner sind arm bis sehr arm. Sie müssen von einem halben Dollar am Tag leben.

**«Wenn die Finanzierung für 10 bis 15 Jahre gesichert wäre, könnte ich mich zurückziehen.»**

Beat Richner, Arzt



discher Arzt. Tuberkulose, Dengue-Fieber, Cholera, Hirnhautentzündung und Malaria sind die häufigsten Krankheiten. Die Behandlung in allen Krankenhäusern ist kostenlos, weshalb er von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) kritisiert wird «Wie soll ich von den Eltern der Kinder Geld verlangen, wenn sie dafür ihre einzige Kuh oder den Reisvorrat, der sie bis zur nächsten Ernte ernähren muss, verkaufen müssen» empört sich Richner. 80 Prozent aller Kambodschaner sind arm bis sehr arm. Sie müssen von einem halben Dollar am Tag leben.



Die Aufnahmestation des Khanta-Bhopa-Spitals ist immer übervoll.

Am Schluss des Konzertes bitte ich den Schweizer Arzt, das Spital besuchen zu dürfen und bekomme einen Termin für nächsten Donnerstag. Kurz vor neun Uhr stehen wir beim Ein-

gang. Während der kurzen Wartezeit kommen laufend Mütter mit ihren Kindern. Wir werden von Dr. Beat Richner persönlich empfangen. Drei Tage pro Woche arbeitet er dort, vier

Tage hier in Siem Reap. Es gibt keinen freien Wochentag für ihn, zu viel ist zu tun. Schnellen Schrittes läuft er mit uns durch einige Abteilungen des Spitals und gibt uns Erklärungen. In einem Raum sind die Mütter mit den Kindern, die heute entlassen werden und jetzt noch auf Medikamente warten. «Wenn es mir nicht gut geht, wenn ich deprimiert bin, dann komme ich jeweils hierher und danach geht es mir wieder besser», erzählt er uns. Was treibt diesen Mann zu dieser schier unmenschlichen Leistung an? Zwei- bis dreimal pro Jahr fliegt er für wenige Tage in die Schweiz – nicht aber um sich zu erholen, nein, um Geld zu sammeln. Bald übergibt er uns einem seiner 600 Ärzte und verabschiedet sich. Dieser erzählt uns während der Führung, dass im Moment eine Dengue-Fieber-Epidemie ausgebrochen ist. Seit gestern wurden 140 Kinder mit dieser Krankheit eingeliefert. Ohne Behandlung wären diese Kinder dem sicheren Tod geweiht.

Nach diesem Besuch sind wir überzeugt, dass unsere finanzielle Unterstützung, die wir seit Jahren diesem Projekt zukommen lassen, eine nachhaltige Wirkung hat.

**Spenden an die Stiftung Kinderspital Khanta-Bhopa: PC 80-60699-1.**

**Von Urdorf nach Australien**

Romy Müller und Miro Slezak reisen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem VW-Bus von Urdorf nach Australien. Derzeit sind sie auf der zweiten Etappe unterwegs von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

## Auf der Metzler-Orgel erklingt Bachs Meisterwerk

**Dietikon** Das Bettagskonzert in der reformierten Kirche bot hohe musikalische Qualität und viel Abwechslung.

VON CHRISTIAN MURER (TEXT UND FOTO)

Festlich läuteten an diesem prächtigen Spätsommertag kurz vor 17 Uhr die vier Glocken der reformierten Kirche Dietikon. Sie luden ein zum Chor- und Orgelkonzert am Bettag. Der Lichteinfall und die Sonnenblumen auf dem Abendmahlstisch gaben dem Kirchenraum das wärmende Ambiente. Mit dem berühmten Präludium in Es-Dur von Johann Sebastian Bach eröffnete Organistin Elisabeth Berner die musikalische Feierstunde. Souverän

spielte Berner Bachs Meisterwerk auf der Dietiker Metzler-Orgel.

**Reimanns Messe als Höhepunkt**

Höhepunkt dieses Orgel- und Chorkonzertes war zweifelsohne die Pastoral-Messe in B-Dur von Ignaz Reimann. Der am 27. Dezember 1820 im schlesischen Albendorf geborene Kirchenkomponist wusste als Lehrer und Dorfkantor um die Nöte der Landkirchenchöre. So entstand diese Pastoralmesse – auch Christkindmesse genannt – die alle fünf Teile der Messe (Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei) enthält. Der Kirchenchor mit ihrem Dirigenten André Lichtler meisterte dieses schlichte und heitere Werk mit Bravour. Dabei unterstützten die Instrumentalisten Simone Flück



Der Kirchenchor begeisterte mit seinem Bettagskonzert das Publikum.

und Theres Schlosser (Violinen), Delaja Möisinger (Viola), Fedor Saminski (Violoncello) und Myrna Jeanmaire (Kontrabass) den reformierten

Dietiker Kirchenchor. Wunder schön interpretierten Doris Müller und Pascale Leuzinger die kleinen Solopartien.

Doch auch das Kyrie von Heinrich Schütz, die sechs Choräle von Johann Sebastian Bach sowie die Orgelsonate in A-Dur von Felix Mendelssohn-Bartholdy musizierten die Choristen und die Instrumentalisten auf einem musikalisch beachtlich hohen Niveau. Es war in der Tat eine eindrückliche kleine Reise durch die Musikgeschichte – vom Frühbarock bis zur Romantik. Auch dem Publikum gefiels. So meinte etwa der Dietiker Dominik Müller nach der Aufführung beim Apéro im Kirchgemeindehaus: «Ich bin auf diesem Gebiet eine Laie, doch ich fand das Konzert wirklich sehr schön.»

[ausserdem zum Thema](#)

Fotos auf [www.limmattalerzeitung.ch](http://www.limmattalerzeitung.ch)

INSERAT

DIE NEUE KOLLEKTION  
DAS NEUE AMBIENTE

**Kubler**  
Mode · Leder · Pelze  
Kaiserstrasse 42  
D-79761 Waldshut  
Tel. 0049 7751 3486  
[www.kueblerpelz.com](http://www.kueblerpelz.com)

**Sicheres Wohnen im Alter**

Arnold Suter, Kantonsrat SVP, Kilchberg

«Im Alter dürfen Wohneigentümer, die ihre Schulden tilgen, nicht bestraft werden!»

**Faire Steuern**

**JA**  
23. September

[www.sicheres-wohnen.ch](http://www.sicheres-wohnen.ch) Komitee «Sicheres Wohnen im Alter», Postfach 8252, 3001 Bern



Der Pavillon im Baugerüst. GEP

## Café Wüeriplatz ist im Zeitplan

**Birmensdorf** Die Familie Bode kann ihre neue Bäckereifiliale voraussichtlich im November beziehen und im Dezember eröffnen. Das bestätigt Edwin Weber, der Architekt des Gebäudes. Die Baustelle sei somit im Terminplan. «Der Innenausbau der künftigen Bäckerei ist bereits im Gange», so Weber weiter. Die genauen Details, wie der Laden von innen aussehen wird, sind Mitte Oktober klar. (GEP)

## Fussball: FDP will Kredit erhöhen

**Uitikon** Die FDP empfiehlt den Stimmbürgern an der Gemeindeversammlung vom 19. September allen Geschäften zuzustimmen. Intensiv diskutiert hat die Partei das Geschäft «Projektierung der Erweiterung der Sportanlagen im Sürenloh». Es geht gemäss Mitteilung noch nicht darum, ob deren Erweiterung (rund 5,5 Millionen Franken), sondern nur um die Erhöhung des Projektierungskredits von 29 300 Franken, die durch weitere Planungsaufwendungen nötig ist. Mit der Zustimmung zur Erhöhung des Projektierungskredits werde eine Erweiterung in keiner Weise präjudiziert. Der Kredit von 215 000 Franken zur Sanierung der Tribüne und der Böschung beim bestehenden Fussballfeld im Sürenloh sei notwendig und unabhängig von einer allfälligen Erweiterung. (AZ)

# Sexueller Missbrauch: Täter muss länger sitzen

**Zürcher Obergericht** Obwohl erstinstanzliche Strafe gesenkt wird, muss Sex-Täter für zwei Monate länger ins Gefängnis

VON ATTILA SZENOGRADY

Wie ist das möglich? Das Zürcher Obergericht hat gestern eine erstinstanzliche Strafe des Bezirksgerichts Dietikon von 30 Monaten auf neu 26 Monate Freiheitsentzug gesenkt. Trotzdem muss der wegen mehrfacher sexueller Handlungen mit Kindern verurteilte Handwerker für zwei Monate länger ins Gefängnis. Die Antwort liegt bei der Festsetzung der teilbedingten Strafe. So hatte das Dietiker Gericht den unbedingten Vollzug der Strafe auf nur sechs Monate festgelegt. Im Gegensatz zum Obergericht, das

nun den Anteil ohne Bewährungschance auf acht Monate erhöht hat.

## An zwei Mädchen vergangen

Die Vorwürfe der Anklage waren vor Obergericht nicht mehr bestritten. So hatte sich der Beschuldigte fortgeschrittenen Alters an zwei Mädchen sexuell vergangen. Zuerst im Sommer 1994, als er mit seiner damaligen Freundin im Limmattal lebte. Fest steht, dass er die siebenjährige Tochter seiner Partnerin wiederholt missbrauchte. Er betrat jeweils das Zimmer des schlafenden Mädchens und überraschte es in seinem Bett. Dabei nahm er verschie-

dene sexuelle Handlungen vor und schärfte dem Opfer jeweils ein, niemandem etwas zu erzählen.

Sieben Jahre später hatte der Mann eine neue Beziehung. Diesmal

## Die Vorwürfe der Anklage waren vor Obergericht nicht mehr bestritten.

in einer Zürcher Oberländer Gemeinde, wo er seine damals 13-jährige Stieftochter als neues Opfer aussuchte. Beim einzigen Übergriff berührte er sie zwischen den Beinen und strei-

chelte sie im Intimbereich. Als die Schülerin aufschrie, verliess er fluchtartig das Zimmer.

«Das Ganze tut mir unheimlich leid», erklärte er gestern vor dem Zürcher Obergericht. Allerdings konnte er immer noch keine Erklärung für seine Taten geben.

## Gericht schlägt Mittelweg ein

Der Verteidiger, der Berufung gegen das Dietiker Urteil eingelegt hatte, verlangte eine Bewährungsstrafe von höchstens zwei Jahren. Der Rechtsanwalt verwies auf die lange vergangene Zeit seit den Vorfällen. So hatte das erste Opfer erst

im Sommer 2010 den Mut gefunden, ihren früheren Peiniger anzuzeigen. Die Staatsanwältin sah es anders und verlangte nicht nur die Bestätigung der 30-monatigen Strafe, sondern auch eine deutliche Erhöhung des unbedingten Teils auf zwölf Monate.

Das Obergericht schlug zum Schluss mit den acht Monaten unbedingten Mittelweg ein und auferlegte dem Beschuldigten nur die Hälfte der Berufungskosten. Da dieser bereits 104 Tage in Untersuchungshaft verbracht hat, kann er die restlichen Monate in Halbgefängenschaft verbüssen.



Über die Mekong-Wasserfälle im Norden von Kambodscha tosen 9,5 Millionen Liter Wasser pro Sekunde in die Tiefe.

## Wo selbst die Delfine am liebsten faulenzten

**Reisebericht (10)** Die Urdorfer Romy Müller und Miro Slezak sind fasziniert vom 4900 Kilometer langen Fluss Mekong.

ROMY MÜLLER (TEXT UND FOTO)

In Phnom Penh, der Hauptstadt Kambodschas, treffen wir zum ersten Mal auf den magischen Fluss Mekong, dem wir nun auf über 2000 Kilometer bis hoch in den Norden von Laos folgen werden. Kein anderer Fluss Asiens vermag so sehr zu faszinieren wie die «Mutter des Wassers». Und gleich hier sorgt der Strom für ein weltweit einmaliges Naturereignis. In der Stadt fliesst er mit dem Tonle-Sap-Fluss zusammen. Während der Regenzeit schwellen die Fluten des Mekongs so stark an, dass sich die Flussrichtung des Tonle-Sap-Flusses ändert und das Wasser in die entgegengesetzte Richtung zurück in den Tonle Sap See geleitet wird.

Der Mekong entspringt im Hochland von Tibet und fliesst dann über 4900 Kilometer durch Burma, Laos, Thailand und Kambodscha, bevor er sich in einem weitverzweigten, riesigen Delta im Süden Vietnams ins Südchinesische Meer ergiesst.

## Eines der fischreichsten Gewässer

Für die vielen Menschen, die sich an seinem Ufer angesiedelt haben, ist der mächtige Strom eine wichtige Lebensgrundlage. In der Trockenzeit liefert er kostbares Wasser für die Felder und während des Monsuns,

wenn seine braunen Wassermassen grosse Flächen des Umlandes überfluten, versorgt er die Umgebung mit fruchtbarem Schwemmland. An manchen Stellen schwankt der Wasserspiegel zwischen Monsun und Trockenzeit bis zu 15 Metern. Wegen des nährstoffreichen Wassers ist der Mekong eines der fischreichsten Gewässer der Erde.

Wir wollen unbedingt die Irrawaddy-Delfine, von denen es in Kambodscha nur noch knapp 100 Exemplare geben soll, sehen. Die Einheimischen glauben, dass es sich bei diesen Säugetieren um wiedergeborene Menschen handelt, und nennen sie deshalb pa-ya-py (Menschenfisch). Wir chartern ein kleines Fischerboot und tuckern gemächlich durch die braunen Fluten des Mekongs. Schon alleine die Fahrt durch die überschwemmten Wälder und vorbei an kleinen Inseln ist ein Erlebnis. In diesen Gebieten sollen sich die Delfine aufhalten, denn sie meiden die starke Strömung. Wir haben nach über einer Stunde schon fast die Hoffnung aufgegeben, als, vielleicht 15 Meter von unserem Boot entfernt, eine graue Rückenflosse auftaucht. Die Flussdelfine leben in Gruppen von fünf bis sechs Tieren und sind kleiner als ihre Artgenossen im Meer. Neben dem Boot herzuschwimmen und graziöse Sprünge zu absolvieren, liegt ihnen fern.

Ihre Hauptbeschäftigung ist Faulenzen und Fressen. So bekommen wir immer nur den Rücken, die Flosse oder den Kopf zu sehen. Immerhin zeigt sich uns zum Schluss eine ganze Gruppe von fünf Tieren.

Ein weiterer Höhepunkt sind die Mekong-Wasserfälle im Süden von Laos. Über Felsen und Geröll tosen hier 9,5 Millionen Liter Wasser pro Sekunde in die Tiefe. Obwohl nur 20 Meter hoch, jedoch mit einer Breite von 10 Kilometern, wirkt der grösste Wasserfall Südostasiens imposant und sein mächtiges Rauschen übertönt alles.

## Freude am Wasser tief verwurzelt

Auf den nächsten 50 Kilometern dehnt sich der Mekong auf eine Breite von 14 Kilometern aus. Hier umspülen unzählige Flussarme Hunderte von kleinen und kleinsten Inseln. In dieser Inselwelt leben rund 60 000 Menschen in einfachen Bambushütten. Die einmalige Landschaft mit ihren Kokospalmen, leuchtend grünen Reisfeldern mit grasenden Wasserbüffeln. Diese Eilande gehören für uns zu den schönsten Ecken Laos – Inselgefühl pur ist angesagt. Wir beobachten die wechselnden Stimmungen des Zusammenspiels zwischen Wasser und Licht, das zu jeder Stunde einen anderen Farbton erzeugt. Hier können wir am geruhsamen Leben der Insel-

bewohner teilnehmen. Frauen in bunten Sarongs waschen Kleider im Fluss oder nehmen selber ein Bad. Das Reinlichkeitsbedürfnis und die Freude am puren Nass sind in Laos wie in allen Mekongländern tief verwurzelt. «Wenn ein Laote nicht dreimal am Tag baden kann, wird er krank» weiss ein Sprichwort. Auch die Kinder werden nicht müde, stundenlang am Ufer zu planschen. Die Fischer mit ihren kleinen Einbäumen ziehen in ihren Netzen fette Beute an Land. Ihre Frauen bereiten den Fisch gleich nach dem Fang am Bootssteg für die Küche zu. Im Schlachten und Schuppen sind sie wahre Meisterinnen.

Wir unternehmen auch Abstecher ins Hinterland. Dort erleben wir ein ganz anderes Laos, ein Land, das noch immer unter den Folgen der schrecklichen Vergangenheit leidet. Doch davon mehr im nächsten Bericht.

## Von Urdorf nach Australien



unterwegs von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

Romy Müller und Miro Slezak reisen in drei sechsmo- natigen Etappen mit ihrem VW-Bus von Urdorf nach Australien. Derzeit sind sie auf der zweiten Etappe

## Nachrichten

### Birmensdorf Ein Jungschütze für den Jungsützen



ZVG

Am diesjährigen Zürcher Knabenschiessen schoss sich Dario Marthaler als erfolgreichster Birmensdorfer Schütze mit 33 Punkten auf den 52. Rang. Gemeindepräsident Werner Steiner überreichte ihm den offiziellen Wimpel und einen Gutschein. Der 17-jährige Automatik-Lehrling ist seit diesem Frühling aktiver Jungschütze beim Feldschützenverein Birmensdorf – und auch sonst sehr sportinteressiert. (AZ)

### Schlieren Stiftung ist für einen Award nominiert

Die Stiftung für Menschen mit seltenen Krankheiten, Trägerin des schweizweit ersten Zentrums für Kardiovaskuläre Genetik und Gendiagnostik mit Sitz in Schlieren, ist nebst drei weiteren Projekten für den Swiss Charity Award nominiert worden. Die Stiftung setzt sich für Menschen mit seltenen, lebensbedrohlichen Krankheiten ein. Verliehen wird der Preis am 27. Oktober vom Swiss Charity Women's Club in Zürich. Mit der Auszeichnung soll karitatives Engagement gefördert werden. (KSC)

### Spreitenbach Restaurant Klima erhält Gastro-Label

Das Restaurant Klima in der neu eröffneten Umwelt-Arena in Spreitenbach wurde mit dem Bio-Gastro-Label «Goût Mieux» ausgezeichnet, wie einer gestern verschickten Mitteilung zu entnehmen ist. Gastrobetriebe, die das «Goût Mieux»-Label tragen, verpflichten sich, ein garantiertes Mindestangebot an biologischen Speisen und Getränken zu offerieren. (BHI)

### Dietikon Berufsberatung kostet 880 000 Franken

Die Stadt Dietikon muss für das Jahr 2011 gut 880 000 Franken an das kantonale Amt für Jugend- und Berufsberatung bezahlen. Damit werden Leistungen für die beiden Fachbereiche Jugend- und Familienberatung sowie Berufsberatung abgegolten. Die definitive Jahresrechnung ergibt einen Nettoaufwand von 6,69 Millionen Franken, wie der Dietiker Stadtrat mitteilt. Der Kanton kommt für 59,26 Prozent davon auf. (BHI)

## Bibliotheken-Tipp

## Paul Auster: Sunset Park



Der neue Roman von Paul Auster, «Sunset Park», beschreibt die Hoffnungen und Sorgen einer Gruppe von vier Menschen, die ein Haus im heruntergekommenen Brooklyn Stadtteil Sunset Park besetzen.

Die Lebensgeschichten der Underdog-WG sind gut aufgebaut, jeder ist ein Kapitel gewidmet. Die Protagonisten setzen sich mit all ihren Macken, Sorgen, Gefühlen und Biografien im Kopf des Lesers fest. Die Geschichten faszinieren und zeichnen ein bewegendes Bild vom heutigen Amerika. Das Buch ist emotional und politisch am Puls der Zeit.

PRÄSENTIERT VON DER GEMEINDE- UND SCHULBIBLIOTHEK BIRMENSCHWIL

## Chad Harbach: Die Kunst des Feldspiels



Der schwächliche, unscheinbare Henry aus der Provinz wird als das grösste Baseball-Talent seit Jahren entdeckt.

Als er in die Mannschaft des Westish-College aufgenommen wird, scheint sein Aufstieg vorprogrammiert. Monatelang macht er nicht einen Fehler, doch als ihm ein Routinewurf misslingt, hat das unabsehbare Folgen für ihn und die Schicksale vier weiterer Menschen. Ein magischer Roman über Obsessionen, Fehler und das, was uns Menschen ausmacht.

PRÄSENTIERT VON DER GEMEINDEBIBLIOTHEK AESCH

## Urs Augstburger: Als der Regen kam

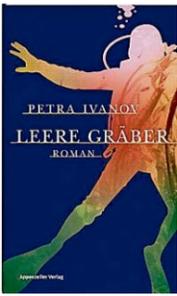


Helen ist an Alzheimer erkrankt. Doch an dem Tag, an dem das jährlich stattfindende Jugendfest beginnt, bricht sie plötzlich aus ihrer Isolation aus. Sie tanzt mit einem unsichtbaren Geliebten über das verlassene Parkett.

Ihr Sohn Mauro schöpft Verdacht, dass es im Leben seiner Mutter jemanden gab, von dem er nichts weiss. Die Geschichte einer verratenen Liebe, die eine letzte Chance erhält.

EINE EMPFEHLUNG DER STADT- UND REGIONALBIBLIOTHEK DIETIKON

## Ivanov, Petra: Leere Gräber



Polizeitaucher stossen auf die Leiche eines Mannes, eindeutige Indizien weisen darauf hin, dass es sich um Mord handeln muss. Der Tote wird in der Schweiz nicht vermisst, Interpol wird eingeschaltet. Bald ist klar: Die Beschreibung passt auf einen argentinischen Journalisten, der dort seit sechs Monaten vermisst wird.

In der Folge fliegt Staatsanwältin Regina Flint nach Buenos Aires, aber auch in Regierungskreisen ist nicht jeder an der Aufklärung des Falls interessiert. Als sich sogar der argentinische Geheimdienst einschaltet, vermutet sie, dass weit mehr hinter dem Fall steckt, als zunächst angenommen. In Zürich kommt Bruno Cavalli dem Täter auf die Spur, überschreitet dabei aber die Grenzen des gesetzlich Erlaubten. – «Leere Gräber» ist der sechste Fall von Regina Flint und Bruno Cavalli.

EMPFOHLEN VON DER BIBLIOTHEK GEROLDSWIL

## Kein Job wegen Ferienwunsch?

**Schlieren** Seine Ehefrau darf sich nicht mehr bei Coop bewerben – Walter Bachmann ist empört

VON PABLO ROHNER

Wegen einer harmlosen Geschichte um ein «gestohlenen» Parfummuster dürfe sich seine Frau Sonja nicht mehr bei der Coop-Gruppe bewerben, schreibt der Schlierer Walter Bachmann in einem Leserbrief an die Limmattaler Zeitung. Dabei vermutet er einen anderen Grund für das Bewerbungsverbot. Seine Frau habe ihre Stelle bei der Import-Parfümerie gekündigt, nachdem sie 2011 und 2012 keine Sommerferien erhalten habe. Aufgrund des damaligen Streits erhalte sie beim Duftdiscounter der Coop-Gruppe nun keine Anstellung mehr.

## Anstoss: Nicht genehmigte Ferien

Anfang 2011 hätte Sonja Bachmann ihre Wunschwochen für die Sommerferien eingegeben, so Walter Bachmann. Die Antwort von Coop kam im März: Die Verkäuferin erhalte keine Sommerferien, da bereits andere Mitarbeiterinnen zu dem Zeitpunkt Ferien eingegeben hätten. Das darf Coop. Nach Artikel 329 des

schweizerischen Obligationenrechts darf ein Arbeitgeber den Zeitpunkt für die Ferien seiner Angestellten bestimmen. Er ist jedoch dazu angehalten, auf die Wünsche des Arbeitnehmers Rücksicht zu nehmen, soweit dies die Interessen des Betriebs zulassen.

Im Sommer 2012 wiederholte sich der Konflikt, woraufhin Sonja Bachmann um eine Aussprache mit den zuständigen Personalverantwortlichen von Coop bat. In dem Gespräch habe sie zu erklären versucht, dass die Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern nur im Sommer gemeinsam Ferien machen könne, so Walter Bachmann. Noch im selben Gespräch habe Coop seiner Ehefrau die Kündigung empfohlen, falls sie zwingend Sommerferien benötige.

## Absage statt Arbeitsvertrag

Als sich die Verkäuferin nach der freiwilligen Kündigung wieder um ei-

ne Anstellung bei der Import-Parfümerie bewarb, erhielt sie laut ihrem Ehemann zunächst positiven Bescheid. Wie sich später herausstellen sollte, stand zu diesem Zeitpunkt aber bereits fest, dass Sonja Bachmann bei Coop keine Arbeit mehr finden wird. Im September sei ihr zwar nach einem Probetag die baldige Einstellung in Aussicht gestellt worden. Statt des Arbeitsvertrags sei dann aber eine Absage ins Haus geflattert. Zusammen mit der Anweisung, sich in Zukunft nicht mehr bei der Coop-Gruppe zu bewerben.

## Vorwurf: Musterli gestohlen

Der Grund dafür erscheint marginal. Die Personalabteilung schrieb in der Absage, Sonja Bachmann habe im Jahr 2011 in der Filiale an der Zürcher Bahnhofstrasse ein Produktmuster mitgenommen und sei dafür verwarnet worden. Diese Verwarnung

hätte sie bei ihrer Bewerbung erwähnen müssen, so die Argumentation. Walter Bachmann deutet das Arbeitsverbot als Machtdemonstration der Personalfachkräfte: «Wer wegen nicht genehmigter Ferien gekündigt hat, der wird eben nicht mehr eingestellt», vermutet er. Die Nachfrage der Limmattaler Zeitung wollte Coop nicht beantworten, ohne vorher mit den Bachmanns kommuniziert zu haben.

«Aufgrund der Vorkommnisse» halte man am Entschluss fest, Sonja Bachmann nicht mehr einzustellen, schrieb Coop am 10. Oktober 2012 an Walter Bachmann. Die Sichtweise der Personalabteilung weiche von derjenigen des Ehepaars ab. Wie diese Sichtweise im Detail aussieht, bleibt unklar. Coop entschuldigt sich in dem Brief dafür, den Entscheid erst nach Eingang der Bewerbung kommuniziert zu haben. Gegenüber der Limmattaler Zeitung versicherte Coop, die «Angelegenheit mit dem Produktmusterli» stehe in keinem Zusammenhang mit der Nichteinstellung von Sonja Bachmann.

## «Wir glauben, der Personaldienst wollte seine Macht demonstrieren.»

Walter Bachmann, Informatiker

## Eine unruhige Nacht, umgeben von Blindgängern

**Reisebericht (11)** Romy Müller und Miro Slezak fahren in die Vergangenheit von Laos – und begegnen auf ihrer Reise tragischen Geschichten.

VON ROMY MÜLLER (TEXT UND FOTOS)

Bei Pakxe verlassen wir den Mekong für eine Weile und begeben uns ins Hinterland. Und hier wird uns die tragische Vergangenheit Laos' vor Augen geführt. Wir begegnen einer Gruppe von Minensuchern bei der Arbeit. Während des Vietnamkrieges verlief hier der berühmte Ho-Chi-Minh-Pfad, über den die Nordvietnamesen den Nachschub für ihren Kampf gegen die Amerikaner transportierten. Aus diesem Grund bombardierten die Amerikaner die Gegend von 1966 bis 1973 flächendeckend. Mehr als 200 Millionen Tonnen Sprengstoff warfen sie ab. Und bis heute leidet die laotische Bevölkerung darunter. Jährlich gibt es noch immer Hunderte von Unfällen. Vor allem Kinder und Bauern sind die Opfer. Man schätzt, dass noch rund 78 Millionen Blindgänger herumliegen.

## «Ich sah etwas Rostiges liegen»

In Vientiane, der Hauptstadt von Laos, besuchen wir die Organisation COPE, welche die Minenopfer mit Prothesen, Gehhilfen und Rehabilitation unterstützt. Hier begegnen wir einem Jugendlichen, der uns seine Geschichte erzählt. «Ich war mit zwei Freunden auf dem Heimweg von der Schule und da sah ich neben dem kleinen Pfad etwas Rostiges liegen, ungefähr in der Grösse eines Tennisballes. Es interessierte mich, was es sein könnte und ich hob es auf. Das ist das Letzte, woran ich mich erinnern kann.» Seine Freunde trugen ihn nach Hause und die Eltern brachten ihn ins nächste Spital. Die Ärzte konnten sein Leben retten, doch er verlor beide Hände und das Augenlicht.

Die Ebene der Tonkrüge ist einer der Höhepunkte in Laos. Die Krüge, die zu Hunderten in der Landschaft stehen, sind hohl, bis 2,7 Meter hoch und haben etwa einen Meter Durchmesser. Wer sie angefertigt hat und zu welchem Zweck, ist umstritten. Die Palette reicht von Aufbewahrungsfässen für Wein oder Getreide über Graburnen eines unbekanntes Volkes bis hin zum Werk von Ausserirdischen. Auch diese Gegend ist nicht komplett von den nicht explodierten Sprengkörpern geräumt. Deshalb darf man sich nur auf einem schmalen,



Die Ebene der Tonkrüge, deren Ursprung und Gebrauchszweck weithin unbekannt ist.



Ein Minenopfer im Rehabilitationszentrum.



Eine Minensucherin bei ihrer gefährlichen Arbeit.



Einer von 78 Millionen Blindgängern wird zur Explosion gebracht.

markierten Weg bewegen. Eigentlich möchte die Regierung von Laos die Ebene der Tonkrüge zum Unesco-Weltkulturerbe erklären lassen. Aber solange das Gebiet nicht sicher ist, wird die Anerkennung abgelehnt. So sehen wir auch hier Expertenteams am Werk, die Meter für Meter nach nicht explodierten Streubomben absuchen. In der Mitte unserer Besichtigung werden wir plötzlich mit grosser Bestimmtheit aufgefordert, das Gelände zu verlassen. Aus sicherer Entfernung können wir dann beobachten, wie fünf gefundene Bomben zur Explosion gebracht werden. Die Erschütterungen sind gewaltig.

## Männer mit Gewehren

Am Abend wollen wir auf einem der Parkplätze in der Nähe der Tonkrüge im Auto übernachten. Nebenan steht ei-

ne Bambushütte, die als Restaurant dient, wir bekommen von der Besitzerin die Erlaubnis. Später aber kommt ein Mann, der uns wild gestikulierend klar macht, dass wir nicht bleiben können. Bis in die nächste Stadt sind es 30 Kilometer. Inzwischen ist es dunkel, die Piste dorthin ist schwierig zu befahren. Als er geht, parkieren wir deshalb nur kurz um. Bald darauf kommt der Dorfvorsteher, der wenig Englisch spricht und uns sagt, dass wir hier nicht stehen können. «Weil noch nie ein Ausländer hier übernachtet hat», sagt er. Wir räumen das Feld und fahren zwei Kilometer weiter zum Parkplatz der nächsten Fundstelle. Weit und breit ist kein Haus zu sehen, und wir löschen sofort alle Lichter. Doch rund zwei Stunden später klopf jemand ans Auto. Draussen stehen vier Männer, einer davon mit einem Gewehr bewaffnet, und sie for-

dern uns auf, in die nächste Stadt zu fahren. Wir weigern uns, worauf sie telefonieren. Bald kommt ein Mopedfahrer und erklärt uns: «Ich bin von der Polizei, bitte folgt mir.» Er hat weder einen Ausweis noch eine Uniform, aber das ist hier normal. Uns bleibt keine Wahl. Wir werden zu einer drei Kilometer entfernten Polizeistation gebracht und hier dürfen wir nun endlich unter Polizeischutz schlafen. Es ist das erste Mal, dass man uns verjagt hat.

## Von Urdorf nach Australien

Romy Müller und Miro Slezak reisen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem VW-Bus von Urdorf nach Australien. Derzeit sind sie auf der zweiten Etappe unterwegs von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

# Mehr Visionen für die Region gefordert

**Urdorf** Die Zürcher Planungsgruppe Limmattal informiert die Öffentlichkeit über ihre Arbeit

VON SANDRO ZIMMERLI

«Ist nachhaltiges Wachstum im Limmattal planbar?» Dieser Frage wollte die Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL) an einer Informationsveranstaltung auf den Grund gehen. Gleichzeitig sollte der Anlass dazu dienen, der Öffentlichkeit die Arbeit der ZPL näher zu bringen. Beide Unterfangen, die Beantwortung der Frage, als auch das Interesse der Bevölkerung zu wecken, lassen sich nicht so einfach bewerkstelligen, wie der gestrige Abend in Urdorf zeigte. Nur eine Handvoll Interessierter fand sich im Embrisaal ein, um sich ein Bild von der ZPL und ihrer Aufgabe zu machen.

Aufschlussreich war der Abend dennoch. Im Verlauf der Veranstaltung zeigte sich immer deutlicher, dass das bisherige geringe öffentliche Interesse an der Arbeit der ZPL mit der Schwierigkeit der Beantwortung der eingangs gestellten Frage zusammenhängt.



**«Für die Gemeinden ist es wichtig, dass es die ZPL gibt.»**

**Ursula Hofstetter,**  
Gemeindepäsidentin Geroldswil

Die ZPL ist eine der sieben Raumplanungsgruppen im Grossraum Zürich, die im Dachverband Regionalplanung Zürich und Umgebung zusammengeschlossen sind. Als gemeindeübergreifender Zweckverband verfolgt sie das Ziel, eine geordnete räumliche Entwicklung

im Limmattal zu fördern und diese mit den Interessen der Region zu koordinieren. Zur Planungsregion gehören alle elf Gemeinden des Bezirks.

**Viele Planungsinstanzen**

Damit ist die ZPL Teil einer ganzen Reihe von Planungsinstanzen, mit dem Bund an der Spitze und den Gemeinden am anderen Ende der Skala. In diesem Kontext sind die Einflussmöglichkeiten der ZPL auf die Entwicklung beschränkt, wie Heinz Schröder, Fachplaner der ZPL, ausführte. «Wir können gute Voraussetzungen für die Entwicklung schaffen. Die Entwicklung selber findet aber in den Gemeinden statt», so Schröder. Dieser Ansicht ist auch Otto Müller, Präsident der ZPL und Stadtpräsident von Dietikon. «Wir können lediglich

Leitplanken für die künftige Entwicklung der Region setzen», sagte er.

Diese sind allerdings notwendig, waren sich alle Anwesenden einig. «Für die Gemeinden ist es wichtig, dass es die ZPL gibt», hielt Geroldswils Gemeindepäsidentin Ursula Hofstet-

ter fest. Zumal sich die Zusammenarbeit unter den Gemeinden in den letzten Jahren intensiviert habe.

Diese intensive Zusammenarbeit und die damit verbundene Stärkung der Identität des Limmattals ist denn auch eine der Leitlinien der ZPL, wie Müller ausführte.

«Viele Probleme, die uns beschäftigen gehen über die Gemeinden hinaus», hielt Müller fest. Er sprach damit die wachsende Bevölkerung und das damit verbundene ansteigende Verkehrsaufkommen im Limmattal an. Es gehe deshalb darum, so Müller, die Siedlungsentwicklung, den Verkehr und den Erhalt der Landschaft miteinander zu koordinieren. Denn eine weitere Leitlinie der ZPL, die ihren Ausdruck im regionalen Raumordnungskonzept findet, sei der Erhalt der Lebensqualität.

**Fehlende Visionen**

Eng mit diesen Zielen verbunden ist die Realisierung der Limmattalbahn. «Die Limmattalbahn ist für die ZPL ein Schlüsselprojekt», sagte Schröder. Nur so könne das Verkehrsaufkommen künftig bewältigt werden. Zudem soll vor allem entlang der Strecke, also auf der linken Limmattalseite verstärkt verdichtet gebaut werden.



**«Das Limmattal ist ein flacher Riegel und bietet sich zum Velofahren an.»**

**Michael Hermann,** Politogeograf  
Zürich

griff Michael Hermann auf. Der Politogeograf komplettierte die Diskussionsrunde, die vom Limmattaler Standortförderer Bruno Hofer geleitet wurde. Hermann forderte, dass das Limmattal sich überlegen müsse, was seine spezifische Stärke sei. «Ein spannendes Thema ist der Verkehr. Zürich ist keine Velostadt wie Amsterdam. Das Limmattal ist ein flacher Riegel und bietet sich zum Velofahren an. Hier könnte man beispielsweise eine holländische Vision entwickeln», so Hermann. Überhaupt sei das Limmattal eine spannende Region, noch interessanter als die Glattalstadt, die in aller Munde sei. «Das Limmattal ist von seiner Geografie her spannender als das Glattal, das um den Flughafen angeordnet ist», hielt er fest.

Die nächste Informationsveranstaltung der ZPL findet am 14. November um 19 Uhr im Zentrumssaal Oberengstringen statt.

## Hängebrücke noch nicht bewilligt

**Dietikon** Ob zum Schutz der Auen eine neue Brücke über die Limmat erbaut werden kann, ist weiterhin unklar. Die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) planen, eine solche nördlich ihres Werkareals zu erbauen, um damit eine alternative Route für Fussgänger zu schaffen. Dadurch soll auch die Natur geschont werden. Ins Auge gefasst wurde eine Hängebrücke. Die Realisierung, so hiess es im Sommer 2011, hänge von der anstehenden Neukonzessionierung des Kraftwerks Dietikon durch die Baudirektion des Kantons Zürich ab. In einem ersten Schritt müsse der Umweltverträglichkeitsbericht gutgeheissen werden. Mit einer Antwort wurde bis im Herbst 2012 gerechnet.

**Baubeginn nicht vor Sommer 2013**

Priska Laiäida, die Leiterin der Medienstelle der EKZ, sagt jetzt: «Der Umweltverträglichkeitsbericht ist noch nicht freigegeben worden.» Für das Verfahren der Neukonzessionierung habe man Anfang dieses Jahres einen Umweltverträglichkeitsbericht beim Kanton eingereicht. Nun müsse dieser noch mit zusätzlichen Abklärungen ergänzt werden. Danach werde er den Gemeinden, den Umweltverbänden und den kantonalen Fachstellen zur Stellungnahme vorgelegt, so Laiäida. Sicher sei, dass das Bewilligungsverfahren noch länger dauern wird und deshalb mit dem Bau nicht vor nächstem Sommer gerechnet werden kann. «Die Detailplanung kann erst erfolgen, wenn die Stellungnahmen vorliegen», so Laiäida. (GEP)

## Die zweite Etappe endet mit Pech und Pannen

**Reisebericht (12 und Schluss)**

Romy Müller und Miro Slezak erreichen ihr Etappenziel. Jedoch nicht, ohne vorher noch das Gesundheitswesen Thailands kennen gelernt zu haben.

VON ROMY MÜLLER

Wir befinden uns im äussersten Norden von Laos, im berühmt-berüchtigten «Goldenen Dreieck» an der Grenze zu Myanmar und China. Hier war eines der grössten Anbaugelände für Opium. Gemäss der Regierung soll jetzt kein Mohn mehr angebaut werden oder nur noch sehr wenig für den Eigenbedarf der hier lebenden Bergstämme. Diese Stämme sind der Grund, dass wir in diese abgelegene Region, weit abseits jeder Hauptstrasse, gefahren sind. Und hier lässt uns unser 25-jähriges Auto zum ersten Mal im Stich.

Zwar sind uns bei der ersten Etappe auf dem Pamir-Highway die Federn gebrochen, doch wir konnten damit trotzdem noch die ganze Strecke bis Nepal fahren. Doch jetzt, während der Fahrt auf der Piste, stirbt der Motor ab und alle Startversuche bleiben erfolglos. Miro sucht nach der Ursache und stellt fest, dass kein Benzin mehr in den Vergaser kommt. Er meint: «Es könnte an der Benzinpumpe liegen.» Zum Glück haben wir dieses Ersatzteil dabei.

Und siehe da, nach dem Austausch springt der Motor auf Antrieb an. Lieber denke ich nicht daran, wie lange wir hier ohne Ersatzpumpe hätten ausharren müssen. Später in Thailand erfahren wir vom VW-Vertreter: «Dieses Ersatzteil müssen wir in Deutschland bestellen, Lieferfrist vier Wochen.» Ich erkläre Miro zum Helden des Tages. Weil ich keine Medaille dabei habe, bekomme ich eine purpurrote Hibiskusblüte.

**120 Kilometer bis ins Provinzspital**

Mit einer Fähre über den Mekong verlassen wir Laos und reisen nach Nordthailand ein. Ich gehe als erste von Bord und dann passiert es: Ich



Im «Goldenen Dreieck» leben im laotischen Teil 28 verschiedene Ethnien.

trete auf etwas Glitschiges, wahrscheinlich abgelagerte Sedimente des Flusses, rutsche aus und knalle mit voller Wucht auf die Schulter. Ein stechender Schmerz durchfährt mich. Miro muss die ganzen Grenzformalitäten erledigen und, obwohl es keine Stunde dauert, kommt es mir wie eine Ewigkeit vor. Zum Glück gibt es im Grenzort ein Spital. Die Röntgenaufnahmen zeigen, dass der Oberarmknochen unterhalb der Achsel gebrochen ist. Der Arzt urteilt: «Das muss operiert werden.» In dem kleinen Krankenhaus kann die Operation nicht durchgeführt werden. Wir müssen ins 120 Kilometer entfernte Provinzspital fahren.

Dort werde ich bei der Ankunft sofort für die Operation vorbereitet, sogar ein Aidsstest wird durchgeführt. Nach stundenlangem Warten kommt der Chirurg. Dieser schaut sich die Röntgenbilder nochmals an und meint: «Es ist kein Eingriff nötig, wir werden den Arm mit einem Gips sta-



Auf dieser Piste haben wir unsere erste und einzige Panne auf dieser Etappe.

bilisieren. Sie müssen aber die Nacht im Krankenhaus verbringen.» Ich komme in ein Vierbettzimmer.

Mir fällt auf, dass es wenig Krankenschwestern auf der Station gibt. Die Grundversorgung der Patienten wird von Angehörigen übernommen. So sind, vor allem zu Essenszeiten, bis zu 15 Personen im Zimmer anwesend. Zwei Familienmitglieder bleiben die ganze Nacht hier und schlafen neben dem Bett der Patientinnen auf Reisstrohmatten. Am nächsten Tag werde ich, mit reichlichen Medikamenten versorgt, entlassen.

**Rücksprache mit der Rega**

Das Gesundheitswesen in Thailand hat einen guten Ruf. Diesen kann ich nach der kurzen Erfahrung bestätigen. Einzig bei der Hygiene könnte dieses Spital noch zulegen. So steckte man mich mit der Hose, die ich beim Sturz getragen hatte und die ziemlich schmutzig war, ins Bett. Ich bekam nur ein sauberes Oberteil.

Obwohl ich sehr froh bin, dass ich nicht operiert wurde, haben mich die gegensätzlichen Aussagen der Ärzte verunsichert. Ich schicke die Röntgenbilder elektronisch dem ärztlichen Beratungsdienst der Rega und bitte um ihre Meinung.

Schon eine halbe Stunde später ruft mich eine Ärztin zurück. Sie hat Rücksprache mit einem Chirurgen genommen und dieser meinte, es sei ein Grenzfall. In der Schweiz würde man den Bruch mit Platten fixieren. Die Ärztin empfiehlt mir: «Machen sie in sechs Tagen neue Röntgenaufnahmen. Dann können wir beurteilen, wie der Knochen zusammenwächst». Und sie nennt mir das beste Krankenhaus in Nordthailand.

Der Orthopäde in diesem Spital ist nach sechs Tagen überzeugt, dass eine Operation die Bewegungsfähigkeit der Schulter verbessern würde. Die Rega hingegen findet einen Eingriff nach den neusten Bildern nicht zwingend. So beschliessen wir, die

**Von Urdorf nach Australien**



Romy Müller und Miro Slezak reisen in drei sechsmonatigen Etappen mit ihrem VW-Bus von Urdorf nach Australien. Derzeit sind sie auf der zweiten Etappe unterwegs von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

wegs von Kathmandu nach Singapur. (AZ)

Reise wie geplant fortzusetzen, also in den Norden von Malaysia zu fahren. Dort können wir das Auto bei der Grossmutter unserer Bekannten aus Singapur einstellen. Im nächsten Jahr wollen wir die dritte Etappe unserer grossen Reise nach Australien in Angriff nehmen.